



SEF 15

Nr. 6

9. Juli 1997
Jahrgang 30

Uni-Report

D 30 699 D

Für eine kollegiale Leitung

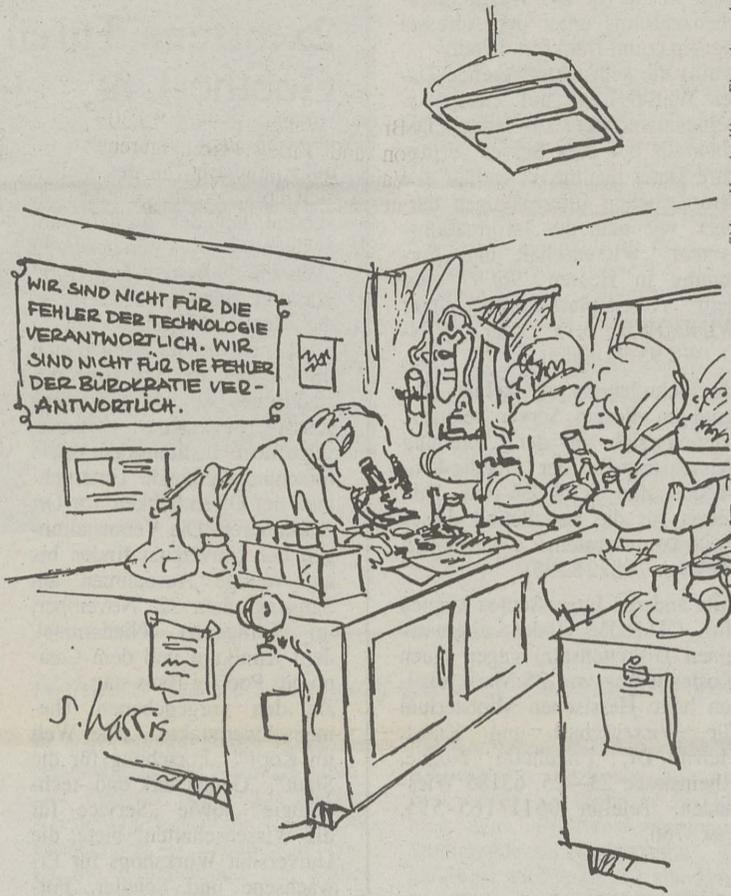
Eine „gute Grundlage“ für die Novellierung der bestehenden Hochschulgesetze nennen die hessischen Präsidenten, Vizepräsidenten und Kanzler den Entwurf zum neuen Hessischen Hochschulgesetz. Und üben zugleich daran heftig Kritik — zum Beispiel an der Konzeption der Universitätsleitung.

Mit Datum vom 20. 3. 1997 hat die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst einen Entwurf für ein neues Hessisches Hochschulgesetz vorgelegt. Die KHU begrüßt die Gesetzesinitiative und ist überzeugt, daß der vorgelegte Entwurf eine gute Grundlage für die Novellierung der bestehenden Gesetze darstellt. Statt auf einzelne Inhalte und redaktionelle Aspekte des Entwurfs hier näher einzugehen, sollen nur die aus der Leitungsperspektive als besonders wesentlich angesehenen Punkte einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Die KHU stellt fest, daß die Einheit von Forschung und Lehre an Universitäten auch weiterhin Basis zukünftiger Hochschulpolitik und -entwicklung sein muß. Zugleich gilt es, den geänderten und sich weiter ändernden Randbedingungen, insbesondere der stärkeren Autonomie der Hochschulen, durch organisatorische Neuorientierung Rechnung zu tragen, ohne die demokratischen Prinzipien der Hochschulen in Frage zu stellen. Im einzelnen werden folgende Punkte besonders positiv gesehen:

- Deregulierungen
 - Präzisierungen
 - Öffnung für neue Hochschulgrade
 - Autonomie bei Studienordnungen, Namen...
 - Bündelung der Entscheidungen
 - Institutionelle Berücksichtigung der Lehramtsausbildung
 - Experimentierklausel
- Dagegen sieht die KHU in folgenden Punkten noch Korrekturbedarf:
- Aufgabenformulierung und Differenzierung zwischen den verschiedenen Hochschularten sind im vorgelegten Entwurf nicht ausreichend dargelegt. Insbesondere die unverzichtbare Verknüpfung von Forschung und Lehre sowie Promotions- und Habilitationsberechtigung müssen als grundsätzlicher Bestandteil der Universitäten mit den entsprechenden Konsequenzen wie z. B. Forschungssemester festgeschrieben werden.
 - Starre Festlegung des Übergangs FH — Universität. Hier sollte die Möglichkeit eröffnet werden, fachspezifische Lösungen als Alternative zuzulassen (Einfüh-

- rung einer entsprechenden Klausel).
- Den Wegfall des bisherigen Senats als Fachbereichsvertretung für typisch akademische Belange (Berufungsbestätigungen und Ehrungen) halten wir nicht für sinnvoll.
- Durch ein „Zweikammersystem“ (Zentrales Steuerungsgremium mit ggf. Unterausschüssen und -bisheriger- Senat) erscheint eine ausgewogenere Verteilung von Aufgaben und Verantwortung realisierbar zu sein. Direkte Vertreter von Fachbereichsinteressen sind im zentralen Steuerungsgremium nicht hilfreich.
- Die Formulierungen zur Verteilung der Entscheidungsbefugnis über Mittel und Stellen bedürfen der Klarstellung, da eine allgemein gehaltene Beschränkung der Zuständigkeit nicht zielführend ist. Das auf den Präsi-

Fortsetzung Seite 3



Sidney Harris: Wenn Einstein recht hat...

Sidney Harris: Wenn Einstein recht hat...

Nehmen Sie den Entwurf zurück!

Die Probleme der Massenuniversität werden ignoriert: Der Senat der Goethe-Universität und eine Vorlage des Konvents wenden sich gegen den Entwurf des neuen Hessischen Hochschulgesetzes.

Der Entwurf eines Hessischen Hochschulgesetzes ist als unzulässiger Eingriff in die grundgesetzlich garantierte Forschungs- und Lehrfreiheit entschieden abzulehnen! Eine Universität kann der modernen Gesellschaft nur dienen, wenn sie neues Wissen schafft, dieses Wissen systematisiert und interpretiert, es kritisiert und auf seine Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung prüft. Die Erfüllung dieser innovativen Funktion der Universität setzt einen kreativen Dialog zwischen den Beteiligten voraus. Studentinnen und Studenten spielen dabei eine hervorgehobene Rolle; Sie sind nicht Empfänger vorgefertigter Wissensmengen: sie sind selbständige Bürger, die das differenzierte, kritisierbare Universitätswissen beim Aufnehmen kontrollieren und damit die Grundlage für die Entfaltung der Gesellschaft entstehen lassen. Die Uni-

versitäten schaffen die Voraussetzung für die verantwortbare Ausübung von Berufen mit weitreichenden Folgen für andere Bürger. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind überschaubare Zahlen unerlässlich. Fachbereiche mit 4600 Studierenden und 35 Professorinnen und Professoren — wie z. B. ein Fachbereich Rechtswissenschaft — sind didaktischer Unfug, bringen die Studierenden, vor allem die förderungsbedürftigen, um sichere Lebenschancen und bringen die Gesellschaft um die souveränen Experten, die sie braucht. In der Universität muß Freiheit zur Konzentration bei Professorinnen/Professoren und Studierenden herrschen. Wissenschaftlicher und didaktischer Wettbewerb ist an höchsten internationalen Maßstäben zu orientieren. Freiheit von Forschung, Leh-

Fortsetzung Seite 3

Seit Ende März haben die Universitäten den Entwurf eines neuen Hessischen Hochschulgesetzes im Haus. Seitdem wird diskutiert — in universitären Gremien wie in hochschulpolitischen Gruppierungen. Dabei wurde der Versuch gemacht, zu einer gemeinsamen Stellungnahme zu kommen. Hierzu haben sich eine Senatskommission und der Konventsvorstand in Absprache mit allen hochschulpolitischen Gruppen und allen Statusgruppen beraten. Am 25. Juni hat der Senat eine Stellungnahme zu dem Entwurf verabschiedet. Am Mittwoch, dem 9. Juli, berät nun der Konvent. Uni-Report veröffentlicht im Wortlaut den ersten Teil der insgesamt dreiteiligen Konventsvorlage, über die in öffentlicher Sitzung entschieden wird.

AUS DEM INHALT

Special Hochschulreform Nachhilfe im Crashkurs	3
Super-8-Film Je Bilder desto wilder	7
Poelzig-Bau Es kribbelt in den Fingern	9
Personen	10
Kalender	11

The same procedure... Aderlaß für Uni-Haushalt

Der Haushalt der Universität Frankfurt wird nach einem Erlaß des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 25. Juni um mehr als 5 Millionen Mark zusätzlich gekürzt. Die mitten im Haushaltsjahr verhängte Sperre entspricht nach vorläufigen Schätzungen etwa 15 Prozent der laufenden Sachmittel. Derzeit wird in der Universität geprüft, ob diese Kürzung durch Einsparung von Verwaltungsausgaben und zusätzliche Stellenbesetzungssperren für die Fachbereiche und andere Einrichtungen gemindert werden kann. In dem Erlaß, der sich mit unterschiedlichen Einsparvorgaben an alle hessischen Hochschulen richtet, wird die Hochschule allerdings darauf hingewiesen, daß sich der Sperrbetrag im Laufe des Jahres noch erhöhen kann. In einer Stellungnahme hat die Konferenz der Hessischen Universitätspräsidenten (KHU) deutlich gemacht, daß die Einsparungen nach realistischer Einschätzung der Wirtschaftssituation nur der Vorgeschmack auf Kürzungen sind, die in den nächsten Jahren auf die hessischen Hochschulen zukommen können. „Experten gehen davon aus“, heißt es in der Stellungnahme, „daß die hauswirtschaftlichen Reduktionen in den Jahren 1998 und 1999 etwa die Höhe des Durchschnittsbudgets einer hessischen Universität erreichen werden.“ In diesem Zusammenhang weist die KHU darauf hin, daß damit die Situation von Forschung und Lehre nachhaltig beeinträchtigt werde. „Der Auszehrungsprozeß der hessischen Universitäten setzt sich fort“, heißt es, womit nicht nur die internationale Konkurrenzfähigkeit von Forschung und Lehre, sondern auch die Konkurrenzfähigkeit der Absolventen auf dem internationalen Arbeitsmarkt geschwächt würden. UR

Wissenschaft und Forschung in Hessen '96/'97

Eine neue Datenbank gibt Auskunft.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat ein Informationssystem zu Wissenschaft und Forschung sowie Studienangeboten in Hessen erarbeitet. Dieses Informationssystem ist als Datenbank realisiert, die eine Volltextrecherche ermöglicht und aus zwei Komponenten besteht:

★ **Wissenschaft und Forschung in Hessen** gibt umfassende Auskunft über die wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Einrichtungen in Hessen und deren Arbeitsschwerpunkte. Folgende Informationen können Sie sich einschließlich notwendiger Adressen und Telefonnummern erschließen: Wer hilft Kontakte zu wissenschaftlichen Einrichtungen in Hessen herzustellen? (Wissenschaft und Technologietransferstellen an den Hochschulen, hochschulnahe Transfereinrichtungen, Wissens- und Technologietransfereinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Arbeitsgemeinschaften industrieller Forschungsvereinigungen) Welche Gebiete bearbeiten die Professorinnen und Professoren an den hessischen Universitäten, den hessischen Fachhochschulen und den Kunsthochschulen?

★ **Studieren in Hessen** liefert das komplette Informationsangebot der auch als Broschüre verfügbaren Publikation über das Studium in Hessen, die Studienangebote in den einzelnen Fächern sowie Aufbau- und Ergänzungsstudiengänge, über weiterbildende Studienangebote und Fernstudium, zu Hochschulstruktur, Studentenschaft und Studen-

tenwerk sowie über die Hochschulstandorte und die Studierendauer an den hessischen Universitäten und Fachhochschulen.

Allen Hochschullehrern der Universität soll dieses Informationssystem kostenlos verfügbar gemacht werden. Für diejenigen Hochschullehrer, die einen online-Zugang zum Universitätsnetz besitzen, bietet sich die Möglichkeit, vom ftp-Server des Hochschulrechenzentrums unter der Adresse: <ftp://ftp.rz.uni-frankfurt.de/pub/wufh> die selbstextrahierende Datei `wuf9697.exe` auf einen Arbeitsplatzrechner zu laden. Die ebenfalls auf dem Server verfügbare Datei `readme.txt` enthält alle erforderlichen Informationen darüber, wie man das Informationssystem „Wissenschaft und Forschung in Hessen '96/'97“ auf dem Arbeitsplatzrechner unter WINDOWS 3.1x oder WINDOWS 95 installiert.

Hochschullehrer, die keinen Zugang zu diesem Server besitzen, können sich in der Abteilung Wissenstransfer der Goethe-Universität eine CD-ROM bzw. Disketten für die Installation dieses Informationssystems ausleihen (Telefon 798/28295).

Alle anderen Interessenten können die CD-ROM (oder alternativ einen Diskettensatz) gegen einen Kostenbeitrag von 25 Mark erhalten beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. Friedhelm Nonne, Rheinstraße 23—25, 65185 Wiesbaden, Telefon 06 11/165-595, Fax -766.

Eineinhalb Meter

Kaleidoskop, bitte

Erstaunliche „Einsichten“ in die Welt der Spiegel boten die Schüler der Heinrich-Steuil-Schule den Besuchern ihres Sommerfestes Anfang Juni. An der Schule für Körper- und mehrfach Behinderte hatten die Schülerinnen und Schüler dafür eine ganze Projektwoche lang Versuche zum Thema Licht und Spiegel aufgebaut.

Das Institut für Didaktik der Physik der Goethe-Universität, das auch an der Ausbildung der Lehrer für diese Schulart beteiligt ist, unterstützte die Aktion mit gutem Rat und tatkräftigem Beistand: Josef Janoschka baute eigens für das Sommerfest ein 1,5 Meter langes Kaleidoskop mit 50 cm Kantenlänge. UR

Medizinische

Zeitschriften online

Die Medizinische Hauptbibliothek des Klinikums hat eine Lizenz des Springer-Verlags erworben, die es allen Universitätsangehörigen erlaubt, Zeitschriften des Verlags online abzurufen. Informationen zu diesem Angebot finden sich im WWW unter der Adresse <http://www.rz.uni-frankfurt.de/stub/maktuell.htm> oder direkt beim Springer-Verlag unter <http://LINK.Springer.de>. Auf den Universitätsseiten finden Benutzer neben einer Auflistung der verfügbaren Periodika weitere Auskünfte zur Nutzung der Online-Recherche im Universitätsnetz. UR

WiWi-Bibliothek online

Die Fachbereichsbibliothek der Wirtschaftswissenschaftler ist jetzt per Computer verfügbar. Im Hessischen Bibliotheksinformationssystem HEBIS stehen die Titeldaten der seit Januar 1997 beschafften Bücher nun an allen OPAC-Geräten zur Verfügung, zum Beispiel über die Rechner der Stadt- und Universitätsbibliothek. Auch per Internet kann auf die Bestände zugegriffen werden: <telnet://opac.server.uni-frankfurt.de>. Internet-Nutzer haben weitere Vorteile: Sie können im WWW auch nach Titeln suchen, die seit 1991 erschienen sind (<http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/FBB/BuecherKatalog.html>). Mit der Teilnahme an HEBIS ist die Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften nun Teil eines Verbundes, an den bereits 174 Bibliotheken angeschlossen sind. UR

Einladung zur

Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. und des Sonderausschusses für Forschung (SAF) findet am Montag, dem 27. Oktober, 17 Uhr, im Poelzig-Ensemble der Universität, Grüneburgplatz 1 (Kasinogebäude im Erdgeschoß), 60323 Frankfurt am Main, statt. Interessierte sind herzlich eingeladen. Weitere Auskünfte erteilt Siegfried Schmidt, Telefon 798-23931.

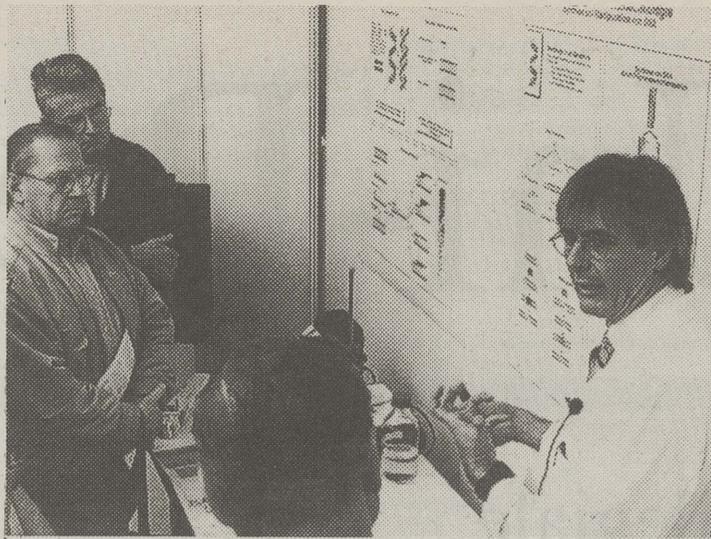


Foto: Markus Schaper

2x offene Türen in der Goethe-Uni

„Wissenschaft erleben“ — unter diesem Motto stellen sich Forscher der Goethe-Universität bei der diesjährigen, zweiten Veranstaltung „Wissenschaftsstadt Frankfurt“ vor und laden Interessierte in die Hochschule ein. Vom 6. bis 23. November können sich im Rahmen der Initiative des städtischen Amtes für Wissenschaft und Kunst wissenschaftliche Institutionen sowie forschungstreibende Unternehmen der Öffentlichkeit vor Ort präsentieren. Die Veranstaltungen der Universität finden bis auf wenige Ausnahmen am Samstag, dem 22. November, im Kerngebiet, Niederursel, dem Klinikum und dem Casino des Poelzig-Baus statt. Zu den vorgegebenen Themenschwerpunkten „Die Welt im Kopf“, „Forschung für die Stadt“, „Gentechnik und -technologie“ sowie „Service für die Wissenschaften“ bietet die Universität Workshops für Erwachsene und Schüler, Forschungs- und Laborpräsentationen, Ausstellungen, Vorträge, offene Ateliers und Computersimulationen an. Im Casi-

no können sich Neugierige darüber hinaus in einer „Wissenschaftler-Sprechstunde“ zu den Themen Amerika, „Das Netz“, Gentechnik, „Urknall im Labor — Wie die Welt entstanden ist“ und vielem anderen informieren. Ein ausführliches Programm der Goethe-Universität wird im Herbst veröffentlicht.

★★★

Naturwissenschaft in der Universität erleben können auch die Besucher der Veranstaltung „Frankfurt lädt ein ins Mertonviertel“, die auf Anregung der Oberbürgermeisterin Petra Roth von der Frankfurter Wirtschaftsförderung im noch jungen Stadtteil betrieben wird. Ziel des Besuchertages am Samstag, dem 27. September, ist es, die im Mertonviertel angesiedelten Institutionen vorzustellen. Naturwissenschaftler aus dem Biozentrum und der Chemie beteiligen sich an der Initiative mit Präsentationen, Laborführungen und Vorträgen. Interessierte wenden sich an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 069/798-22472. UR

Fachgruppentagung „Pädagogische Psychologie“

Um das Schwerpunktthema „Schule und Unterricht“ dreht sich die 6. Fachgruppentagung Pädagogische Psychologie, einer Abteilung der Gesellschaft für Psychologie. Veranstaltet vom Institut für Pädagogische Psychologie, beschäftigen sich über 130 Beiträge mit Lernen, Lehren und Wissenserwerb in verschiedenen Situationen und mit verschiedenen Medien, mit der Evaluation von Schule und Hochschule und mit Lernprozessen in der Weiterbildung oder zu Sozialisationsprozessen im Bildungssystem. In Arbeitsgruppen werden aktuelle empirische/experimentelle Untersuchungen der Pädagogischen Psychologie vorgestellt und diskutiert. Die Hauptvorträge zum Schwerpunkt halten Robert Slavin (USA, Cooperative Learning and Student Achievement: Empirical Foundations and Practical Applications mit einem Co-Referat des Hessischen Kultusministers Hartmut Holzapfel), Filip Dochy (Niederlande, The Role of Prior Knowledge, a Review of Theories, Research Results, and their Applications in Educational Practice) und Erno Lehtinen (Finnland, Restructuring Education with Computers: Tools for Interacting and Reasoning).

Die Tagung findet vom 29. September bis 1. Oktober an der Goethe-Universität statt. Informationen sind zu finden im Internet unter www.rz.uni-frankfurt.de/FB/fb05/tagung.html oder zu erfragen bei dem amtierenden Sprecher der Fachgruppe, Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt, Telefon 798-28461. UR

DAAD im

World Wide Web

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ist im Internet vertreten. Unter der Adresse <http://www.daad.de> finden sich aktuelle Informationen zu Studium und Forschung im In- und Ausland.

Erste Hilfe!

Ab sofort können sich interessierte Mitarbeiter der Goethe-Universität unter den Telefonnummern -28981, -23200 und -22700 zu Erste-Hilfe-Lehrgängen anmelden: **Ersthelfer-Grundkurs** (2 Tage, jeweils Mo. und Di.): 6./7. oder 13./14. Oktober, **Ersthelfer-Trainings-Kurs** (1 Tag), Mi., 8. Oktober 1997. UR

Pressestelle verkuppelt Experten

Wer in Zukunft unter seinen E-Mails des öfteren Anfragen von Journalisten findet, muß nicht überrascht sein, denn die Pressestelle der Goethe-Universität ist jetzt Mitglied im Informationsdienst Wissenschaft (idw). Das idw ist ein bundesweites Forum für Pressemitteilungen und -anfragen, dem weit über 100 Pressestellen von Hochschulen, Forschungsabteilungen von Wirtschaftsunternehmen und anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen angeschlossen sind. Das Herz des Dienstes, der Experten-Makler, hilft Journalisten auf der Suche nach kompetenten Antworten und bietet den Universitäten die Möglichkeit, schneller und effizienter Kontakte zu vermitteln und Informationen bereitzustellen. Andererseits werden die Pressemitteilungen der Goethe-Universität nun bundesweit von Journalisten auch übers Netz abrufbar. Näheres zum Informationsdienst ist im Netz zu finden unter www.tu-clausthal.de/idw. UR

Rückmeldung zum

Wintersemester 1997/98

Studierende, die ihr Studium im nächsten Semester fortsetzen wollen, müssen sich in der gesetzten Frist zurückmelden. Diese Frist hat bereits Anfang Juni begonnen und endet grundsätzlich am **1. September 1997**. Die Rückmeldung ist mit einem Formular (Rückmeldeerklärung), das anlässlich der letzten Rückmeldung oder Immatrikulation ausgehändigt wurde, zu beantragen. **Sie kann auch schriftlich vorgenommen werden, sofern ein Freiumschlag, mit 3 Mark frankiert, beigelegt wird.**

Hinweis: Die Rückmeldung wird vom Zahlungseingang der Beiträge abhängig gemacht. Es wird daher empfohlen, die Beiträge zwei Wochen vor Antragstellung zu überweisen und nur das ausgehändigte Überweisungsformular zu benutzen. Kein Zahlungseingang, keine Rückmeldung!! Studierende, die die Rückmeldefrist versäumen, können sich noch innerhalb der Nachfrist (15. September bis 27. Oktober 1997) und nach Zahlung einer Säumnisgebühr von 25 Mark zurückmelden. Rückmeldungen, die nach Ablauf der Nachfrist eingehen, sind unwirksam und können deshalb die Exmatrikulation nicht abwenden. Die Nachfrist ist eine „Ausschlussfrist“ (§ 6 Abs. 2 der ImmatrikulationsVO v. 23.01.1995). Für die Fristenwahrung ist der Eingang des Antrages bei der Hochschule und nicht der Postversand (Poststempel) entscheidend.

Herbert Schmelzeisen

Hilfe für Herzpatienten

Das Klinikum der Goethe-Universität und das Sigmund-Freud-Institut bieten ein psychologisches Beratungsprogramm für Koronarpatienten/innen an. Durch das Modellprojekt sollen die Patienten bei der psychischen Bewältigung der Folgen unterstützt werden, die mit koronaren Herzkrankheiten verbunden sind. Weitere Informationen, insbesondere zum Patientenkreis und zum Verlauf des Projektes, hält bereit die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Dr. Jochen Jordan, Universitätsklinik, 60590 Frankfurt am Main. UR

Nachhilfe im Crashkurs

Die Hochschulen müssen ihre Sachen selbst in die Hand nehmen. Doch von einem Klima, das Veränderungen begünstigt, ist an deutschen Universitäten wenig zu spüren. Thesen der ehemaligen hessischen Wirtschaftsministerin Evelies Mayer zur Hochschulreformdebatte.



Die Universitäten befinden sich weltweit in einer Periode des Übergangs:

- Die Wertschätzung einer Hochschulausbildung wird bei der Bevölkerung in absehbarer Zeit nicht nachlassen. Eine exklusive Universitätsidee entfernt sich mehr und mehr von der Realität.

- In den Universitäten werden sich neue Formen der Wissensproduktion mit größerer Anwendungsnähe der Forschung, interdisziplinärer Zusammenarbeit und stärkerer Vernetzung mit außeruniversitären wissenschaftlichen Aktivitäten durchsetzen.

- Neue Kommunikationstechnologien stellen die Universitäten als Zentren der wissenschaftlichen Ausbildung, der Forschung und des wissenschaftlichen Austauschs in Frage.

- Eine zunehmende Internationalisierung von wissenschaftlicher Ausbildung und Forschung wird von einer stärkeren Verflechtung der Universität mit ihrem regionalen Umfeld begleitet.

- Die Finanzierungskrise der Universitäten wird anhalten und auch in Zukunft mit öffentlichen Mitteln allein nicht behoben werden können.

- Universitäten müssen mit einem tiefsitzenden öffentlichen Mißtrauen gegenüber ihrer Leistungsfähigkeit rechnen.

Mit diesen Problemen sind Universitäten in vielen Ländern konfrontiert. Doch stehen die deutschen Universitäten unter einem besonderen Druck. Sie haben sich nicht sehr früh, wie die amerikanischen Hochschulen, oder später im Zeitraffertempo, wie die niederländischen oder skandinavischen, auf neue Strukturen für Lehre und Forschung in einer Massenuniversität eingelassen. Der Öffnungsbeschluss von 1977 trug dem Andrang von Studierwilligen Rechnung, ohne daß die Universitäten und Fachhochschulen dafür personell und finanziell hinreichend ausgestattet wurden. Grundlegende Strukturformen wurden nicht in Angriff genommen. Nun erhalten die Universitäten hochschulpolitischen Nachhilfeunterricht in einem Crashkurs.

Die Finanzminister diktieren mit ihren Sparauflagen die weitere Hochschulentwicklung. Die Hochschulpolitik greift zum Strohalm der Deregulierung und wirft den Rettungsring der Gesetzgebung aus mit dem Ziel, Ausbildung und Verwaltung an Hochschulen effizienter werden zu lassen.

Das Zusammentreffen von aufgestautem Reformbedarf und der Krise der öffentlichen Haushalte schafft in Deutschland eine ungünstige Ausgangslage für nachhaltige Reformen im Hochschulwesen. Die hochschulpolitische Diskussion nimmt von den komplexen künftigen Anforderungen an Universitäten kaum Notiz und konzentriert sich auf die Sicherung des Lehrangebots und die Erhöhung der Steuerungsfähigkeit durch neue Managementstrukturen.

Wenn aber Universitäten ihre Zukunft nicht von kurzfristig angelegten politischen Entscheidungen abhängig machen, sondern ihre Aufgaben als besondere Stätten zur Pflege der Wissenschaften und einer wissenschaftlichen Aus-

Fortsetzung Seite 4



Evelies Mayer war von 1991 bis 1995 Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst. Ihr Beitrag bezieht sich auf einen Vortrag, den die heute an der TH Darmstadt lehrende Professorin im Juni auf Einladung der Konventslisten „Für Frauenpolitik und demokratische Hochschulreform“ und „Universitas“ an der Goethe-Universität hielt.

Nehmen Sie den Entwurf zurück, Fortsetzung von Seite 1

re und Studium liegt nahe bei staatsbürgerlicher Aufmüpfigkeit. Der Entwurf räumt mit solchen Vorstellungen gründlich auf. Der Fachbereich — in einer Universität die Grundeinheit zur Sicherung und Entfaltung der Freiheit von Forschung und Lehre — verkümmert zur bloßen „organisatorischen Grundeinheit“ der Hochschule (§ 46). Die Erklärungen des Entwurfs zur Freiheit von Forschung und Lehre in den Universitäten sind bürokratisch-blaß, ohne politische Kraft, bleiben allgemein. Wenn es konkret wird — bei der Auflistung der Aufgaben der Professorinnen und Professoren —, taucht die Forschung oder gar die freie Forschung nicht mehr auf (§ 75). Studierende sind Objekte von Lehre und Prüfung. Und es ist zynisch, den Studierenden und der Öffentlichkeit die Idylle vom professoralen Mentor für jeden einzelnen Studierenden vorzugaukeln (§ 26), zugleich aber Fachbereiche mit vielen tausend Studierenden und, einer durch Stellenstreichung reduzierten Professorenschaft wie selbstverständlich bestehen zu lassen.

Landauf und landab wird von den Universitäten „Spitzenforschung“ und „Spitzenausbildung“ für den „Standort Deutschland“ erwartet. Außerdem müssen sie den Nachwuchs für die gesamte Grundlagenforschung ausbilden. Jedermann weiß, daß hierzu ein freies intellektuelles Klima und gute äußere Arbeitsbedingungen notwendig sind. Die Realität an den Universitäten ist jedoch anders. Es ist ein schlummerndes Trick, die Probleme der Massenuniversität, vor allem die durch die Menge erzwungene Tendenz zur Verschulung zu ignorieren, zugleich aber die Folgen der Massenuniversität zu verächtlichen: Frustration im Betrieb, schlecht funktionierende Verwaltung,

Für eine kollegiale Leitung, Fortsetzung von Seite 1

ten ausgerichtete System im vorgelegten Entwurf geht in der Bündelung und Konzentration über das von hessischen Universitätspräsidenten empfohlene Modell der kollegialen Leitungsstruktur hinaus. Wir regen daher erneut die Bildung des Präsidiums, bestehend aus Präsident, Vizepräsident und Kanzler als Kollegialorgan mit klaren Zuständigkeiten, an.

- Die Regelungen zur Benennung des Kanzlers (Vorschlagsrecht des Präsidenten ohne 3er Liste) und des Status des Vizepräsidenten (hauptamtlich nach Entscheid des Präsidenten auf Vorschlag des Konvents) sollten modifiziert werden (Präsident schlägt einen Kanzler vor, Präsident wählt den Modus [Anzahl und Hauptamtlichkeit] des Vizepräsidenten). Bei Zuständigkeit für Stellen- und Mittelverteilung sollte eine Abwahl durch konstruktives Votum möglich sein.

- Wir haben erhebliche Bedenken gegen die Reichweite der Regelungen für das „Zentrum für Bildungsforschung und Lehramtsausbildung“.

- Wir begrüßen die Erörterung der Hochschulentwicklung mit den Hochschulen, sehen aber keinen positiven Ansatz in der Festschreibung von Erörterungen „mit Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Gruppen“ (§ 94 Abs. 1 Satz 2 des Entwurfs).

- Die Regelungen bezüglich der Strukturpläne und der Organisationseinheiten (insbesondere Bibliotheken und Rechenzentren) bedürfen der Präzisierung hinsichtlich Verbindlichkeit und Genehmigung. Es muß gewährleistet sein, daß die Hochschulleitung die Möglichkeit hat, Änderungen solcher Strukturen zu initiieren.

- Die Regelungen zum Personal entsprechen nicht der sonst im Entwurf geübten Deregulierung, sollten daher gestrafft (reduziert) werden. Den Beauftragten für den wissenschaftlichen Nachwuchs halten wir für nicht sinnvoll. Die Vertragsbedingungen für die Beschäftigungsverhältnisse sollten in der Autonomie der Hochschulen liegen. Die durch das HRG bereits stark reduzierte Flexibilität im Personalbereich darf nicht noch weiter reduziert werden. Das Verhältnis der Zuweisung an Personalstellen und der Ansätze für Personalaufwendungen in § 91 Abs. 1 des Entwurfs muß klarer geregelt werden.

- Leistungsspezifische und fächer-spezifische Mittelverteilung (§ 93 Abs. 2 des Entwurfs) sollte nicht nur der inneruniversitären Verteilung zugrunde gelegt werden, sondern auch bei der Verteilung der Mittel vom Land auf die Universitäten berücksichtigt werden.

Geldnot, mangelhaft ausgestattete Bibliotheken, Professorinnen und Professoren als Pinboard für immer neue Effizienzforderungen, Studierende als „Bevorzugte“, die gefälligst auch noch für alle Fehlentwicklungen dankbar zu sein haben. Anpassung und Ruhe sind erste Pflicht aller Universitätsangehörigen. Die Arbeitsplätze der Studierenden und der Dozentinnen/Dozenten in den Großhörsälen bleiben unwürdig, wie sie sind: jede Konzentration tödend, Fluchinstinkte schürend. Das „Personal“ arbeitet seit über 20 Jahren in „Überlast“. Diesen Zustand erklärt man kurzerhand zur „Normallast“. Der Zerfall der Universitäten wird Gesetz. Hochschulpolitik als Gestaltung, als Bewältigung des unerhörten wissenschaftlichen und menschlichen Problems „Massenuniversität“ gibt es nicht.

Das geplante Hessische Hochschulreformgesetz ist eher ein Gesetz zur Abschaffung der hessischen Universitäten. Unkenntnis des kümmerlichen Universitäts-Alltags, gewolltes Wegsehen von den wirklichen Schwierigkeiten in den hessischen Universitäten und ein populistischer antiuniversitärer Affekt erzeugen ein Regelsystem, das die notwendige Freiheit von Forschung, Lehre und Studium erstickt. An ihre Stelle tritt eine straff geführte, behördenartig organisierte Schule mit einem Rest an Selbstverwaltung. Damit entlasten sich die politisch Verantwortlichen von den unangenehmen Verteilungsaufgaben. Einzige (aber berechnete) Hoffnung: das entworfene Regelsystem ist so kompliziert, vor allem so wirklichkeitsfern, widersprüchlich und unklar, daß es Papier bleibt.

Erforderlich gewesen wäre der Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Schwierigkeiten für freie Forschung und Lehre an den

Massenuniversitäten. Erforderlich gewesen wäre ein Entwurf, der nicht die Allmacht der Bürokratie verstärkt, sondern den Universitäten etwas von dem zurückgibt, was sie in ihren guten Zeiten ausgezeichnet hat. Herausgekommen ist der Entwurf eines Gesetzes zum Verbrauch des personellen und sachlichen Restes an Universität, den es noch gibt. Der Entwurf weckt nicht die Bereitschaft zur Auseinandersetzung über Theorie, Organisation und Finanzierung einer modernen Universität, sondern weckt Zorn über den Mißbrauch einer eher zufällig entstandenen politischen Möglichkeit, die Universitäten als Stätten der Einheit freier Forschung und Lehre zu beseitigen.

Es wäre sinnvoller gewesen, statt den Universitäten unter Vorspiegelung von Autonomiezuwächsen ein neues bürokratisches Korsett überzustülpen, die Reformbemühungen ganz unter die Richtschnur einer **autonomen Experimentierklausel** zu stellen, nämlich den Universitäten die **Freiheit der Selbstorganisation** zu überantworten. Wir erhoffen eine konstruktive Diskussion seitens der Landesregierung mit allen Statusgruppen der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Wir fordern die Landesregierung auf, den Entwurf zurück-zuziehen!

Die Konventsvorlage umfaßt eine ausführliche Begründung (Teil B) sowie eine umfangreiche Anlage, die Stellungnahmen von Fachbereichen, Statusgruppen, Ausschuß I und Einzelpersonen umfaßt (Teil C). Der gesamte Text der Vorlage wird in Kürze im Internet lesbar sein.

Forschungsauftrag klar verankern

Gegen den Abbau demokratischer Strukturen an der Universität wendet sich die Professorengruppe „Ratio 73“: eine Stellungnahme zum Entwurf des neuen Hessischen Hochschulgesetzes.

Die derzeitigen politischen Rahmenbedingungen und die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte machen es ohne Zweifel erforderlich, die Struktur und Organisation von Forschung, Lehre und Verwaltung in der Universität zu überprüfen. Dazu ist es nötig, Umfang und Gründe der Defizite sorgfältig zu erheben, um sie sachgerecht und wirkungsvoll beseitigen zu können. Dies kann freilich nur dann erfolgreich geschehen, wenn die Veränderungen gegenüber dem bisherigen Zustand die Universität in den Stand setzen, ihre Aufgaben besser zu erfüllen als vorher und nicht schlechter. Es ist unredlich und irreführend, die Gelegenheit zu benützen, um unter der Hand den gesellschaftlichen Auftrag der Universität selbst zu verändern. Die Besonderheit der Universität muß auch weiterhin in der Verbindung eigenständiger wissenschaftlicher Forschung mit entsprechend geprägter Lehre liegen. Beides dient der Heranbildung kompetenten wissenschaftlichen Nachwuchses für unsere Gesellschaft. Alles andere — besonders die notwendigen Verwaltungstätigkeiten — hat diesem Ziel zu dienen.

Grundtendenzen des Referentenentwurfs

Der derzeit vorliegende Entwurf des HHG erscheint vor allem von zwei Tendenzen bestimmt, die den genannten Kriterien nicht genügen und für die sich daher eine sachgemäße und stichhaltige Begründung nicht erkennen läßt:

★ Flexibilisierung und Effizienzsteigerung kann nicht heißen: Abbau demokratischer Strukturen. Die übermäßige Zentralisierung läuft bisher bewährten Grundsätzen, aber auch einer angestrebten Zurücknahme praxisferner Detailsteuerung zuwider. Sie widerspricht der Kollegialität (die auf der Anerkennung von Sachkompetenz beruht) ebenso wie der Mitbestimmung der Statusgruppen (die der Vertretung legitimer Interessen dient). Das erste folgt aus der Freiheit von Forschung und Lehre, das zweite ist ein Ergebnis der Demokratisierung der Universität.

★ Verbesserung der universitären Lehre kann nicht heißen: Vernachlässigung der Forschungsaufgabe. Der für die Universität typi-

sche Wissenschaftsbezug kommt als maßgebliches Prinzip universitärer Tätigkeit nicht zur Geltung. An seine Stelle treten massive wissenschaftsfremde und kontraproduktive Normierungen, die weit über das sachdienliche Maß hinausgehen.

Wir treten ein

★ für eine ausgewogene Universitätsstruktur, die eine effiziente Zentralverwaltung unter Beteiligung der Statusgruppen mit einer angemessenen Mitwirkung und Eigenverantwortung der Fachbereiche als Träger von Forschung und Lehre verbindet;

★ für eine klare Verankerung des Forschungsauftrags der Universität als Grundlage einer in die Zukunftweisenden Ausbildung;

★ für eine klare Zuordnung der wissenschaftlichen Aufgabenbestimmung zu den sie tragenden selbständigen Organisationseinheiten als Orten wissenschaftlicher Kompetenz (Fachbereiche, vgl. das bisher geltende HUG § 20);

Wir fordern deshalb:

1. wissenschaftliche Forschung und Lehre als spezifische Aufgabe der Universitäten im HHG zutreffend zu beschreiben und zu

gewichten, sowie Forschung als zentrale Dienstaufgabe der Professoren beizubehalten;

2. an einer demokratischen Struktur auf allen Universitätsstufen festzuhalten;

★ einen Fachbereichsrat (wie bisher) als maßgebendes Beschlüßgremium vorzusehen, mit alleiniger Beschlüßkompetenz in allen Angelegenheiten des Fachbereichs, einschließlich Haushalt, Promotionen, Habilitationen und Berufungsverfahren;

★ einen Senat zu etablieren, in dem nach erfolgter Neugliederung alle Fachbereiche vertreten sind (Beschlüßkompetenz: akademische Fragen, Berufungs-, Lehr- und Studienangelegenheiten);

★ einen zentralen Ausschüß einzurichten, dessen Mitglieder über den Konvent durch die hochschulpolitischen Gruppen bestimmt werden (Beschlüßkompetenz: Allgemeine Haushalts- und Organisationsfragen, Nachwuchsförderung, Strukturpläne).

W. Aßmus (Fb 13)

U. Brandt, K.-H. Usadel (Fb 19)

H. Schrödter (Fb 6b)

F. Wolfzettel (Fb 10)

für Ratio 73

Nachhilfe im Crashkurs, Fortsetzung von Seite 3

bildung auch in einem Kräftefeld von neuen Anforderungen bewahren wollen, dann bleibt nur ein erfolgversprechender Weg: Sie müssen ihre Sache selbst in die Hand nehmen und reformfähig werden. Universitäten befinden sich nicht nur in einer Zeit des Umbruchs, sondern auch in einer Zeit der Bewährung. Ich sehe dafür vier Felder:

1. Prioritäten

Bei der gegebenen Finanzlage können Universitäten neue Entwicklungen nur noch durch harte Abstriche am Grundsatz der Besitzstandswahrung einleiten. Nur wenn die politisch auferlegten Einsparungen mit Strukturplanungen für die Zukunft einer Universität verknüpft werden, wird es

möglich, wissenschaftlich ausgewiesene und konkurrenzfähige Schwerpunkte in Lehre und Forschung zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die verständliche Neigung, Konflikte zu vermeiden und Stellenabbau wie Einsparungen nach dem „bewährten“ Grundmuster der Gleichverteilung vorzunehmen, wird zu einer Qualitätsminderung in Lehre und Forschung führen: Die Lehre wird immer weniger von Forschung inspiriert, der wissenschaftliche Nachwuchs verstärkt als Lehrpersonal eingesetzt. Zeitaufwendige und kostspielige Forschung wird weiter aus den Universitäten auswandern.

2. Kooperation

Zur Qualitätssicherung in Lehre und Forschung an einer Universi-

tät wird künftig die Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen bedeutsamer werden. Als Partner bieten sich andere Universitäten, Forschungseinrichtungen und auch Fachhochschulen an. Die Vorteile einer solchen Zusammenarbeit werden aber nur wirksam, wenn das differenzierte Gefüge wissenschaftlicher Einrichtungen erhalten bleibt und damit die jeweils besondere Stärke einer Institution zur Geltung kommen kann. Aber auch in einer Universität können Kooperationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Fachrichtungen besser genutzt werden. Dazu eignet sich eine „Zwischenstruktur“ von zeitlich befristeten Zentren für besondere Aufgaben in Forschung und Lehre. Solche Netzwerkorganisationen ergänzen mit ihrer Flexibilität wir-

kungsvoll die eher hierarchisch und zugleich polyzentrisch akzentuierte Gliederung einer Universität nach Fachbereichen mit ihren jeweils eigenen Interessen.

3. Neue Autonomie

Universitäten werden ihre Autonomie sichern und auch weiter ausbauen können, wenn „Strategien der Entkoppelung“ (Peter Glotz) von staatlicher Bevormundung verfolgt werden. Eine formale Deregulierung und Übertragung von mehr Entscheidungsbefugnissen auf die Hochschulen reichen nicht aus. Die Kommunikation zwischen Staat und Universitäten muß verlässlicher werden. Das setzt voraus, daß sich auch die Hochschulangehörigen für die Zukunft ihrer Universität verantwortlich fühlen. Es verlangt auch, die Aufgaben und das Selbstverständnis der Wissenschaftsverwaltung eines Landes neu zu definieren. Statt die einzelnen Hochschulen als nachgeordnete Behörden am Gängelband zu halten, könnte ein Wissenschaftsministerium verstärkt konzeptionelle Arbeit unter Einschluß internationaler Erfahrungen leisten und bei übergreifenden Fragen der Hochschulentwicklung Steuerungsaufgaben übernehmen.

Eine größere Autonomie der Universitäten wird auch erreicht werden, wenn sie sich bei ihrer Arbeit auf mehrere Finanzierungsquellen stützen können. Zu diesem Zweck müßten jedoch steuer- und stiftungsrechtliche Bestimmungen zugunsten einer privaten Finanzierung von besonderen Vorhaben der Universitäten gelockert werden. Das entlastet freilich nicht den Staat von seiner Verantwortung für eine Grundfinanzierung, die hochqualifizierte Lehre und Forschung ermöglicht.

Die Autonomie der Universitäten gegenüber politischer Einflußnahme wird schließlich durch die Bildung eines differenzierten Hochschulsystems gestärkt werden. Eine Dachorganisation der Universitäten und eine für die Fachhochschulen könnten sich selbstbewußter und wirkungsvoller der Politik und der Öffentlichkeit gegenüber präsentieren. Die einzelne Hochschule wäre weniger direkt den Steuerungsaufgaben einer zentralen Landesbehörde ausgesetzt. Das gilt auch für mögliche Verträge zwischen Staat und Hochschulen. Sie könnten im Zusammenhang von Rahmenplänen für die Zukunft von Universitäten und Fachhochschulen geschlossen werden, die zuvor mit den Leitungsorganen der beiden Hochschulsysteme abgestimmt worden sind.

4. Innovation

Nachhaltige strukturelle Veränderungen im Hochschulwesen werden nicht, durch „gnadenlosen Sparzwang“ und rechtliche Regelungen erreicht, die die Steuerungsfähigkeit der Hochschulen erhöhen sollen. Interessanter ist die Frage, ob die Universitäten wieder als Orte fachübergreifender und generationsübergreifender Gestaltung von Zukunftsentwicklungen wirksam werden können. Dazu müssen sie freilich ein eigenes Selbstverständnis von ihren akademischen Aufgaben und ihrer Rolle in der Gesellschaft entwickeln und selbstbewußt in der Öffentlichkeit vertreten. Persönliches Engagement in allen Gruppen ist gefragt, eine Identifikation der Hochschulmitglieder mit ihrer Universität und ein Klima, das Innovationen und Veränderungen begünstigt. Davon ist an deutschen Universitäten noch wenig zu spüren.

Evelies Meyer

Leserbrief

On the road

... oder von der Mühe, ein „ordentliches“ Studium nachzuweisen.

Als Studentin des Lehramts für Sonderschulen im Fachbereich Erziehungswissenschaften muß ich, wenn ich weiter BA-FÖG erhalten will, im vierten Semester meine Scheine von einer Professorin prüfen lassen; ihre Unterschrift bestätigt dann dem BA-FÖG-Amt, daß ich „ordentlich“ studiert habe.

Nachdem ich jedoch an der Tür der zuständigen Professorin Gisela Zenz stand, erfuhr ich durch einen Zettel, daß sie in diesem Semester nicht an der Universität sei und daß ein Herr Kade sie vertrete. Als ich dessen Sprechstunde aufsuchen wollte, erklärte mir ein netter Herr, daß Prof. Dr. Kade einen Herzinfarkt erlitten habe und in nächster Zeit nicht kommen werde. Als ich diesem freundlichen Herrn dann erklärte, daß ich aber eine Unterschrift für das BA-FÖG-Amt bräuhete und daß ich sonst kein Geld bekommen würde, mußte er erst mehrere Personen fragen, wer diese Unterschrift nun leisten sollte. Diese schauten ihn etwas fragend an und meinten, daß nun wohl der Dekan Prof. Dr. Scholz zuständig sei. Ich bin dann am nächsten Tag in die Sprechstunde von Prof. Dr. Scholz gegangen und bekam dort endlich meine Unterschrift. Aber der Gang war noch nicht beendet. Da die Sprechstunde des Dekans

erst um 18 Uhr war, hatte sein Sekretariat geschlossen, so daß ich erst am nächsten Tag den nötigen Stempel für mein Formblatt erhalten habe. Zwei Tage später saß ich vor einer Verwaltungsangestellten im BA-FÖG-Amt, um ihr mein schwer erkämpftes Formblatt endlich zu geben. Sie schaute mich an und fragte: „Sie müssen doch von Frau Prof. Dr. Zenz die Unterschrift bekommen.“ Ich erläuterte ihr, wie ich mein Formblatt überhaupt in die Hand bekommen hatte. Darauf antwortete sie mir, daß nun ihr Kollege sich um die Angelegenheit kümmern und erst mal anfragen müsse, ob Prof. Dr. Scholz überhaupt für die Unterschrift zuständig sei. Ich sollte doch bitte noch mal in ein paar Tagen anrufen und fragen, ob die Unterschrift korrekt sei.

Nach diesem endlosen Gang in x Zimmer an x Tagen bei x Leuten frage ich mich doch sehr ernsthaft, wie die Institution Universität arbeitet. Keiner weiß, wer für was und wen zuständig ist. Außerdem geht es ja schließlich nicht um eine unwichtige Angelegenheit, sondern um Geld, welches sich Studenten mühsam erbitten müssen. Da ich früher schon 14 Jahre als Arzthelferin gearbeitet hatte, ist mir ein Berufsleben nicht neu oder fremd. Aber im Gegensatz zu dieser Arbeit, die sich Professoren oder Verwaltungsangestellte leisten, konnte ich früher Patienten nicht auf andere Zimmer oder Tage verweisen. Es geht um Zuständigkeiten in der Situation, Verantwortung für die eigene Arbeit, Kommunikation in der Institution, die ich mir für die Universität auch wünschen würde. Denn ich habe noch mehr zu tun, als für eine Unterschrift Tage unterwegs zu sein.

Cordula Feldhoff

Goethe-Badekappe, unwiderstehlich!

Soll's ein T-Shirt mit Uni-Logo sein, Goethe-verzierte Bleistifte oder Schreibblöcke, Krawatten oder Kaffeetassen? Vom Wintersemester an sollen Interessierte wieder „Goethe“ tragen können. Was Studierende davon halten? — eine Umfrage.

Jonas Berhe, 23, Diplom-Pädagogik, 2. Semester

„Mir gefällt die Idee eines Uni-Shops sehr gut. Ich denke, dadurch würde ein Frankfurter Wahrzeichen nach außen getragen. Verkauft werden könnte alles mögliche, wie in einem Fanartikel-Shop. Also zum Beispiel T-Shirts, Kapuzen-Pullis, Schals, Jogging-Anzüge, Mützen, Socken, Flaggen, Tassen, Aufkleber und Poster. Die könnten auch ruhig etwas anzüglich sein, hätte ich nichts dagegen. Selbst kaufen würde ich mir eine Flagge für den Flur in meiner WG. Tassen wür-



Jonas Berhe

den bei mir auch noch ankommen. Die Preise sollten dem studentischen Geldbeutel angepaßt sein, müssen aber auch keine Dumping-Preise sein. Wenn es soweit ist, könnte ich mir auch vorstellen, im Jogging-Anzug als Werber für die Uni rumzulaufen. Der Schriftzug müßte lauten: Frankfurt University — jetzt oder nie!“

Annegret Weng, 22, Mathematik, 6. Semester

„Ich kenne diese Idee schon aus Mainz, die haben da auch so etwas. Die Idee finde ich eigentlich

ganz nett. Ich könnte mir schon vorstellen, ein T-Shirt zu kaufen. Der Schriftzug sollte aber auf jeden Fall in Deutsch sein. Bei



Annegret Weng

einem Schal würde ich aber eher an einen Fußball-Club denken. Ganz sinnvoll wäre dann natürlich auch noch diverses Schreibzeug und Notizblöcke usw. Die Preise müßten nicht unbedingt superbillig sein. Wenn ich mir etwas kaufen würde, dann wäre es ja eher ein einmaliger Kauf, etwas Besonderes, als Geschenk zum Beispiel. Ich könnte mir auch sehr gut vorstellen, daß ausländische Studierende, die ein Auslandssemester hier verbringen, gerne ein Andenken mit nach Hause nehmen.“

Stefan Schäfer, 29, Exmedizin-Student

„Ja, warum nicht, die Idee ist nicht schlecht. Andere Unis haben solche Sachen schon länger. Das



Stefan Schäfer

Zeug verkauft sich ganz gut, glaube ich. Ich studiere zwar nicht mehr, aber vielleicht würde ich mir trotzdem ein T-Shirt oder einen Pulli kaufen. Tassen und Aschenbecher wären auch nicht schlecht, könnte ich mir auch vorstellen zu verschenken. Die Preise, klar, die müßten auf alle Fälle studentisch niedrig sein. Die Schriftzüge könnten wahlweise englisch oder deutsch sein. Und natürlich Aufkleber, als Identitätsmerkmal. Da würde ich mir als Latein-Freak aber auch eine lateinische Variante wünschen.“



Lisa Breitenbach

Lisa Breitenbach, 21, L 1, 2. Semester

„Die Idee von so einem Uni-Fan-Shop finde ich ziemlich eigenartig. Warum braucht die Uni einen Souvenir-Shop? Ich kann mir absolut nicht vorstellen, dort etwas

zu kaufen. Und ich denke auch nicht, daß der Laden besonders gut laufen wird.“

Nadine Wenzel, 22, Skandinavistik, 1. Semester



Nadine Wenzel

„Kaufen würde ich dort für mich zwar nichts, aber die Idee an sich finde ich o.k. Wenn überhaupt, könnte ich mir vorstellen, einen Uni-Artikel zu verschenken. Socken, Schreibzeug, Postkarten und Geburtstagskarten, das ginge ja noch. Aber bei T-Shirts oder Pullis hört es auf. Ich hab' nämlich etwas gegen Aufdrucke. Natürlich sollten die Sachen ein bißchen billiger als handelsüblich sein. Die Schriftzüge könnten ruhig in englisch sein, einfach weil es internationaler ist. Ob solche Artikel zur Identifikation mit der Uni beitragen können? Ich weiß nicht, bei mir jedenfalls nicht.“

Peter Onneken, 22, Rechtswissenschaft, 6. Semester

„Ich finde so einen Shop totalen Quatsch. Aber wenn die Uni vielleicht mit betrunkenen japanischen und amerikanischen Touri-



Peter Onneken

sten, die da einkaufen gehen, Geld machen kann, finde ich das schon wieder klasse. Ansonsten kann ich mir kaum vorstellen, daß dort jemand etwas kauft. Etwas problematisch sehe ich auch so ein aufkommendes Elitewußtsein, wenn sich die Studenten über solche Dinge mit ihrer Uni identifizieren. Einer Badekappe mit Johann Wolfgang Goethe drauf könnte ich allerdings nicht widerstehen.“

Jennifer Pludra, 21, Rechtswissenschaft, 4. Semester

„Mir ist so ein Shop ganz egal. Ich glaube nicht, daß eine Uni so einen Shop unbedingt braucht. Ich glaube auch nicht, daß über solche Uni-T-Shirts irgendwie ein



Jennifer Pludra

Zusammenhalt an der Uni erreicht werden kann. Es interessiert sich hier doch keiner für die Uni. In Amerika und England ist das etwas anderes. Da haben solche Sachen auch eine Tradition, da funktioniert so etwas und wird gekauft. Hier ist es doch höchstens ein nettes Mitbringsel für die Mutti. Das einzige, was ich mir kaufen würde, wäre eine Kaffeetasse, weil ich die sammle. Wenn ich dann in 20 Jahren im Job sitze und an der Tasse schlürfe, denke ich, die Zeit an der Uni war doch ganz okay.“

Umfrage: Markus Schaper

Nachgefragt

Haben Sie Prüfungsangst, Frau Marx?

Wer an der Goethe-Universität für einen Magisterstudiengang eingeschrieben ist, findet früher oder später den Weg zur Philosophischen Promotionskommission. Und zu ihr: ein Gespräch mit Angelika Marx, FLAT, 2. Stock, Sprechstunden Mo. und Do.



Foto: Markus Schaper

Uni-Report: Frau Marx, Sie beraten die Studierenden über die versteckten Tücken und Chancen bei ihren Abschlußprüfungen. Manche Studierenden haben das Gefühl, Sie seien schon immer dagewesen.

Marx: Ich mache das erst seit 1988. Davor war ich im Dekanat des Fachbereichs Geowissenschaften. Eigentlich ist das hier in der Kommission eine reine Verwaltungsstelle, und die Beratung der Studenten fällt gar nicht in meinen Bereich. Dabei macht sie rund die Hälfte meiner Arbeit aus. Man kann das nicht trennen, Bürokratie und Beratung. Ich verdiene nur weniger als die richtigen Studienberater.

Uni-Report: Warum kommen die Studierenden denn zu Ihnen?

Marx: Entweder weil sie müssen, wie bei der Anmeldung, oder wenn sie Fragen oder Probleme haben.

Uni-Report: Fragen und Probleme?

Marx: Ja, hier in die Kommission kommen im Jahr 450 bis 500 Prüflinge. Jeder von ihnen mit einem anderen Ziel und anderen Problemen. Wir versuchen, ihnen zu helfen, soweit wir können. Dazu gehört es, ihnen Mut gegenüber Professoren zu machen oder Tips zu geben, wo sie sonst Hilfe bekommen könnten. Oder jemanden dazu zu bringen, vielleicht doch noch bei seiner Prüfung zu erscheinen. Manchmal Trost zu spenden. Aber nur wenn die Studenten einen ansprechen, dann gibt es Wege — und 498 davon schaffen ihren Abschluß dann auch.

Uni-Report: Ihre Sprechstunden sind immer sehr voll. Ist da für die Probleme des einzelnen Studierenden noch Zeit?

Marx: In den Semesterferien habe ich mehr Zeit, auf die Person einzugehen. Die wenigsten wissen, daß ich da auch Sprechstunden habe. Aber ich versuche, mich trotz des Andrangs auf mein Gegenüber zu konzentrieren.

Uni-Report: Die eine Hälfte der Studierenden freut sich, daß sie bei Ihnen kompetent beraten wird, die andere Hälfte hält Sie für einen launischen Drachen.

Marx: (lacht) Das gebe ich zu. Das Problem ist, ich bin ein richtiger Morgenmuffel. Zwischen neun und zehn, da läuft es meistens nicht so gut. Und manche Leute verstehen auch beim dritten Mal nicht, was ich ihnen sagen will. Aber soll ich Ihnen mal was sagen?

Uni-Report: Gerne.

Marx: Ich würde mich freuen, wenn die Studierenden sich mehr wehren würden. Ein Prüfungsamt ist schon etwas Mächtiges. Aber mir fällt meine eigene Laune manchmal selbst nicht auf, und ich fände es toll, wenn mich jemand darauf hinweisen würde. Auch ein halbes Jahr geduldig zu warten, bis ein Professor einen Schein herausgibt — das ist für mich ein Unding.

Uni-Report: Haben Sie studiert?

Marx: Nein. Ich hatte solchen Horror vor der Unübersichtlichkeit einer Massenuniversität. Ich hatte Angst, mich dort nicht zu rechtzufinden. Und jetzt sitze ich hier und berate die Studierenden. Witzig, nicht?

Die Fragen stellte Sven Stillich.

People
Agentur für Zeupersonal

Für unsere Kunden im Rhein-Main-Gebiet suchen wir immer Studenten.
Wir bieten kurz- u. langfristige Einsätze in

- kaufmännischen und
- gewerblichen Bereichen

Sprechen Sie mit uns!
Tel. 06173/3990, 3991,
Rudolf-Diesel-Str. 16, 65760 Eschborn

Workshop zum Ei

Sich dem Ei von allen Seiten zu nähern und Kunst, Kultur, Sprache, Spiel, Küche und Wissenschaft des Eis besser zu verstehen — dies versucht ein Workshop, der vom 23. bis 25. Januar 1998 in der Goethe-Universität stattfindet. Alle Interessierten können schon jetzt gegen ein Rückporto von 2 Mark in Briefmarken weitere Informationen erhalten von der AK Stoffwechselfysiologie, Prof. Dr. Prinzing, Siesmayerstraße 70, 60323 Frankfurt. UR

IMPRESSUM

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Pia J. Barth (verantwortl.), Mitarbeit: Sven Stillich, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, Telefon: 069/798-22531 oder -22472, Telefax: 069/798-28530. e-mail: presse@ltg.uni-frankfurt.de
http: www.uni-frankfurt.de
Vertrieb: Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631.

Anzeigenverwaltung:
Renate Toni Süsserott
-rts Werbung + Verlag
Am Lindenbaum 24,
60433 Frankfurt am Main
Postfach 500312
60392 Frankfurt
Tel. 069/539089
Telfax: 069/539061

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 60266 Frankfurt am Main.

Der UNI-REPORT ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der „Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.“ ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Der UNI-REPORT erscheint alle drei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Komplett vernetzt

Welche Rolle spielen die neuen Informationsnetze beim Wettbewerb von Unternehmen? Und: Wie gelingt es der Zelle, in einem Netzwerk von Informationsflüssen flexibel auf ihre Umwelt zu reagieren? An der Goethe-Universität bündeln seit Juli zwei neu bewilligte Sonderforschungsbereiche interdisziplinäres Know-how.

Kaum ein Forschungsprojekt wird so häufig und gründlich gewogen und für gut — oder auch schlecht — befunden wie er: Nach 30jähriger Praxis gelten die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligten Sonderforschungsbereiche (SFB) an Universitäten als vorbildhaft in der internationalen Forschungslandschaft. 250 Forschungsnetzwerke dieser Art gibt es derzeit in Deutschland, zwei neue nehmen gerade an der Goethe-Universität ihre Arbeit auf: der naturwissenschaftlich ausgerichtete SFB namens „Intrazelluläre Organisation von Regulations- und Transportprozessen“ sowie der ökonomisch-kommunikationstechnisch ausgerichtete SFB namens „Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main“. Insgesamt forschen damit mehrere hundert Wissenschaftler in acht Sonderforschungsbereichen an der Universität Frankfurt, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einerseits sowie vom Land Hessen und der Universität Frankfurt andererseits finanziert werden.

SFB „Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main“

Mit strategischen Partnerschaften wird das Ziel verfolgt, die Wettbewerbsposition der beteiligten Akteure in einer globalen Weltwirtschaft zu verbessern. Unternehmen kooperieren etwa mit dem Ziel, eine vorhandene Infrastruktur gemeinsam zu nutzen, wie im Telekommunikationssektor. Oder sie schließen sich weltweit zu Forschungsverbänden zusammen, um eine gezielte Aufteilung komplexer Arbeiten auf verfügbare Kompetenzen vorzunehmen.

Ausgangspunkt des Forschungsprogramms ist, daß neue Informations- und Kommunikationsnetze — an der Spitze das Internet als „Netz der Netze“ — einen entscheidenden Beitrag zum Erfolg solcher Kooperationen leisten können. Sie werden zu einem zentralen Erfolgsfaktor derartiger Partnerschaften. Aber auch Regierungen und Verwaltungen bieten sich über diese Netze neue Möglichkeiten der Kommunikation

Wissenschaftler in strategischer Partnerschaft mit der Praxis

und Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft. Die herausragende Aufgabe besteht in der gezielten Nutzung der technischen Möglichkeiten, um für die Akteure Wettbewerbseffekte zu erzielen. Zum einen sinken Informationskosten mit dem Effekt, daß die Abstimmung zwischen den Kooperationspartnern über Netze billiger wird. Zum anderen eröffnen die neuen Informations- und

Kommunikationsnetze Innovationspotential, das sich etwa in neuen Produkten, neuen Informationsmärkten oder neuen Mitwirkungsmöglichkeiten niederschlägt. Damit entsteht eine Vielzahl von Fragen, die im Rahmen des Forschungsprogramms beantwortet werden sollen:

- Die Kooperation über Netze erfordert die Einhaltung von Standards auf technischer wie auch auf organisatorischer Ebene. Wieviel Standardisierung ist dabei für eine effiziente Koordination notwendig?
- Unter welchen Bedingungen wird es uns gelingen, das Innovationspotential neuer Informations- und Kommunikationsnetze zu einer Stärkung des Standortes Deutschland oder der Region Rhein-Main zu nutzen, und wird dies zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen?
- Durch welche rechtliche Regelungen können Innovationen auf Netzen gefördert werden, und wie sind das deutsche und das internationale Recht miteinander „vernetzt“?
- Wie wirken neue Entwicklungen als Wettbewerbsfaktor wie etwa das Internet 2-Projekt, das als Teil der White House Next Generation-Initiative in den USA massiv gefördert und mittlerweile von etwa 100 Universitäten mitgetragen wird?

Die Verfügbarkeit leistungsfähiger Netzinfrastrukturen stellt ebenfalls für Regionen einen elementaren Wettbewerbsfaktor dar. Die Untersuchung der regionalen Auswirkungen der zunehmenden Vernetzung wird anhand des Beispiels der Region Rhein-Main geführt. Charakteristisch ist die enge Verzahnung der Dienstleistungsbranche, zum Beispiel Flughafen, Messe, Banken und Handel, mit Produktionsunternehmen wie in der Chemie- oder Automobilindustrie. Diese Vielfalt hat die Region Rhein-Main zu einer Spitzenregion in Europa werden lassen.

Um den Wettbewerbsfaktor „Informations- und Kommunikationsnetze“ zu untersuchen, hat sich eine etwa 50köpfige Gruppe von Forschern an der Universität Frankfurt aus den Forschungsgebieten Betriebswirtschaftslehre, Geographie, Informatik, Politikologie und Wirtschaftsinformatik „vernetzt“. Der Forschungsansatz ist interdisziplinär, da es für eine Analyse des Wettbewerbsfaktors Vernetzung sicherlich nicht ausreichend ist, Informations- und Kommunikationsnetze lediglich durch eine ökonomische und technische Brille zu betrachten. So spielen beispielsweise rechtliche Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle bei der Nutzung von Netzen als Wettbewerbs- und Innovationsinstrument. Darüber hinaus besitzt Vernetzung eine hohe gesellschaftspolitische Bedeutung, da die Vernetzung zukünftig die meisten Bereiche un-

seres täglichen Lebens berühren wird.

Eine weitere Besonderheit des Forschungsprogramms besteht darin, daß die Wissenschaftler auch sich selbst als Elemente einer strategischen Partnerschaft mit der Praxis verstehen, von der langfristig beide Seiten profitieren sollen. Somit wird der „Wettbewerbsfaktor Vernetzung“ nicht nur abstrakt untersucht, sondern von den Wissenschaftlern und Praktikern gelebt. So sind bereits eine Reihe von Kooperationen mit Spitzenunternehmen in der Rhein-Main-Region verabredet worden.

Weitere Informationen erteilt der Sprecher des SFB: Institut für Wirtschaftsinformatik, Prof. Dr. Wolfgang König, sowie sein Mitarbeiter Dr. Peter Buxmann, Tel. 069/798-23318, Fax: -28585. Informationen gibt es auch im Internet unter <http://www.vernetzung.de>

SFB „Intrazelluläre Organisation von Regulations- und Transportprozessen“ (474)

Nicht nur Biowissenschaftler arbeiten in dem zweiten neuen, in der Zellbiologie angesiedelten Sonderforschungsbereich (SFB) an der Goethe-Universität zusammen. Dem interdisziplinären Konzept eines SFB entsprechend wirken an dem neuen Zwölf-Jahres-Projekt auch Biophysiker und Entwicklungsbiologen, Genetiker

Zellbiologische Forschung international mitbestimmend

und Humanmediziner mit. Und schließlich sind neben den Wissenschaftlern der Goethe-Universität Forscher der Max-Planck-Institute für Hirnforschung und Biophysik in Frankfurt, des Zoologischen Instituts der Technischen Hochschule Darmstadt und des Georg-Speyer-Hauses in Frankfurt beteiligt. Deren Experten, unter ihnen viele Nachwuchswissenschaftler, gehen in 18 Projekten mit einer Förderung von 2,6 Millionen Mark der Frage nach, wie zelluläre Regulations- und Transportprozesse in Zellen in stabilen Netzwerken mit permanentem Informationsaustausch organisiert sind.

Wie gelingt es der Zelle, mit ihrer Umgebung genau, vielseitig und flexibel zugleich zu interagieren? Wie entsteht jene Genauigkeit und dynamische Anpassung in zellulären Systemen bei der Umwandlung der genetischen Information zum Zwecke der Gestaltung? Es ist bekannt, daß bei diesen Prozessen deren intrazelluläre Organisation von besonderer Bedeutung ist. Das hochorganisierte Netzwerk von Strukturen und Informationsflüssen entsteht aus der vielfältigen Kombination einer offensichtlich begrenzten Anzahl konservierter Grundelemente. In diesem international stark bearbeiteten Feld ist der SFB mit drei Schwerpunktbereichen angesiedelt:

- Signalumwandlung und programmierte Realisierung genetischer Information
- Zellskelettelementen als Schalter zellulärer Funktionen und
- intrazelluläre Transportprozesse von Makromolekülen und Organellen.

Obwohl in der Breite und Dichte nicht vergleichbar mit der Entwicklung in den angelsächsischen Ländern, hat die zellbiologische Forschung in Deutschland wenig-

stens in wichtigen Teilgebieten das internationale Geschehen über Jahre bestimmt oder doch mitbestimmt. Beispiele sind die Neurobiologie, molekulare Entwicklungsbiologie, Kernstruktur und Funktion, die Streßbiologie, Tumorbologie oder — allgemeiner — die molekularen Mechanismen der Krankheitsentwicklung bei Tieren und Pflanzen. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität hat in der Rhein-Main-Region mit der Errichtung des Biozentrums am Niederurseler Hang einen bedeutungsvollen neuen Akzent im Konzert der großen zellbiologischen Forschungszentren Deutschlands gesetzt, die vor allem auch eine einmalige Chance für eine umfassende und zukunftsweisende Ausbildung der Studenten auf hohem Niveau garantiert.

Weitere Auskünfte gibt der Sprecher des SFB: Prof. Dr. Lutz Nover, Fachbereich Biologie, Tel. 069/798-29284, Fax -29286; e-mail: nover@cellbiology.uni-frankfurt.d400.de **UR**

Psychoanalytische Kooperation erfolgreich beendet

Die seit 1990 bestehende Kooperation des Instituts für Psychoanalyse des Fachbereichs Psychologie der Goethe-Universität mit der Universität Vilnius hat ihren erfolgreichen Abschluß gefunden. Deutsche und litauische Professoren arbeiteten über sieben Jahre hinweg psychotherapeutisch mit Patienten vor und nach Bypass-Operationen. Als Resultate liegen nun drei Arbeiten vor: neben einer Diplomarbeit die Dissertation von Frank Roland Deister über „Psychoanalytische Interviews mit Bypass-Patienten“ und eine gemeinsam mit der philosophischen Fakultät der Universität Vilnius durchgeführte vergleichende Studie von Simona Biveinytė über „Some Aspects of Coping with Coronary Bypass Surgery“. **UR**

Europäische Sommerakademie

Ungeteilte Freude oder große Frustration? Nach dem Ende der Revisionskonferenz in Amsterdam steht die europäische Integration auf dem Prüfstand. Während der Europäischen Sommerakademie des Gustav-Stresemann-Instituts sollen nun die Ergebnisse von Maastricht II überprüft werden. Vom 17. August bis zum 7. September werden in Bonn, Straßburg und Brüssel Seminare und Vorträge zum Thema gehalten. Die Akademieleitung liegt in den Händen von Wolfgang Pini, Sonderberater der EU-Kommission, unterstützt wird die Veranstaltung vom Auswärtigen Amt und der Europäischen Kommission. Der Beitrag zur Akademie beträgt 2600 Mark, für Studierende 1350 Mark. Weitere Informationen erteilt das Gustav-Stresemann-Institut, Tagungssekretariat, Cordula Benfarji, Tel. 0228/8107-172, Fax -198/-111. **UR**

Berufe in Europa!

Im Frankfurter Arbeitsamt in der Fischerfeldstraße wurde ein Europäisches Berufsberatungszentrum eingerichtet. Erhältlich sind dort Informationen zu Austauschprogrammen, binationalen Studiengängen, Ausbildung und Studium im europäischen Ausland sowie zu Praktikums- und Jobmöglichkeiten. **UR**

Kaliningrader Universität bittet um Hilfe

Die Staatliche Universität Kaliningrad plant im Herbst dieses Jahres ein Universitätsmuseum zu eröffnen. Das Museum soll die Geschichte der Albertus-Universität zwischen 1554 und 1944 nachzeichnen sowie die Entwicklung der Staatlichen Universität Kaliningrad und deren Rolle in der Region, in Rußland und auf internationalem Parkett. Neben der Ausstellung von Denkmälern des alten Königsbergs und der Wallerodischen Bibliothek ist ein Teil des Museums dem Leben und Werk Immanuel Kants gewidmet. Konzipiert und entwickelt wird die Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Historischen Fakultät und unter Mitarbeit von Studierenden. Über Symposien und Tagungen soll das Universitätsmuseum ein Ort des Austauschs und der Begegnung werden. Während die Exponate vollständig sind, fehlen zur Zeit vor allem Vitrinen. In diesem Fall bitten die zukünftige Leiterin des Museums, Swetlana Galzowa, und der Dekan der Historischen Fakultät, Valerie Galzow, um Rat und Unterstützung. Die Vitrinen müssen nicht neu sein. Für Transport und Grenzformalitäten würden die Verantwortlichen selbst sorgen. Interessenten wenden sich an Kirstin Salein, M. A., Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Tel. 798-28208 oder -22209.

Kirstin Salein

Portugal und die Goethe-Universität

Im Rahmen der Frankfurter Buchmesse wird der Vorsitzende der portugiesischen Calouste Gulbenkian-Stiftung, Prof. Dr. Ferrer Correia, in der Aula der Goethe-Universität einen Vortrag zu „Portugiesisch-Deutschen Wissenschaftsbeziehungen vor dem Hintergrund des Wirkens der Calouste Gulbenkian-Stiftung“ halten. Begleitet wird die Veranstaltung von dem portugiesischen Pianisten Adriano Jordão. Im Anschluß werden wissenschaftliche Werke deutschsprachiger Autoren vorgestellt, die von der Stiftung auf Portugiesisch herausgegeben wurden. Eingeladen hat der Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft, Prof. Dr. Peter-Alexis Albrecht. Der Vortrag findet statt am 13. Oktober um 18 Uhr. Zwischen dem 13. und 17. Oktober lädt die Stiftung zu mehreren Vorträgen über portugiesische Literatur und Kultur in das Gästehaus der Universität ein. Weitere Information und persönliche Anmeldung bei Portugal-Frankfurt 97, Friedrich-Ebert-Anlage 56, Tel. 069-747017, Fax 749691, Informationen beim Fachbereich Rechtswissenschaft, Dr. Susanne Pelster, -23362. **UR**

Französischer Kultursommer

Das Kulturprogramm des Institut Français für Juni bis August ist erschienen. Neben Lesungen, einer filmischen Hommage à Brigitte Bardot, Theater und Konzerten findet noch bis 31. August im Palmengarten eine Ausstellung zur „Duftgeschichte des Parfums“ statt. Das Programm ist erhältlich beim Französischen Kulturinstitut, Jordanstraße 7, 60486 Frankfurt. **UR**

pupille — andere Filme und Filme anders zeigen

Studierende machen wieder Kino an der Goethe-Universität. Eine kurze Geschichte des Erfolgs und Niedergangs des berühmten Studentenkinos seit den Fünfzigern.

Demnächst — Pupille-Kino in der Uni. Dies versprach ein vom Festsaal herabhängendes Transparent seit Wochen. Am 5. Juli hieß es: Film ab — Pupille-Kino in der Uni ist wieder da. Eröffnet wurde mit dem Streifen „Cinema Paradiso“, einer wunderschönen Liebeserklärung an das Kino. Bevor jedoch der erste Film eingelegt werden konnte und sich die Filmspulen zu drehen begannen, lag es an den Betreibern, ihre Liebe zum Kino zu beweisen. Mit der Idee im Kopf, den Campus wieder cineastisch zu beleben, ging eine Handvoll Studenten daran, die Überreste des Studenten-Kinos „pupille“ ausfindig zu machen. Fragt man heute Studierende auf dem Campus, weiß kaum jemand etwas mit dem Namen „pupille“ anzufangen. Doch der Name hat eine lange Tradition an der Goethe-Universität.

Angefangen hat alles im Jahre 1951. Zwei Studenten luden für den 12. November in den damaligen Hörsaal F ein. Vorgeführt werden sollte ein 16mm-Film, den die beiden selbst gedreht hatten. Ausgerüstet mit einer Kamera hatten sie den Höhepunkt des Universitätsfestes 1951 festgehalten: einen Ausflug mit dem Tanz-Expres der Bundesbahn nach St. Goar. Die Zuschauer waren begeistert, und den Filmemachern blieb nichts anderes übrig, als den Film einen Monat später erneut zu präsentieren. Erfolg machte



Foto: Markus Schaper

Wiederbelebt: das studentische Filmstudio „pupille“

mutig, und so wurde an der Universität das studentische Film-Studio ins Leben gerufen. Die Auto-didakten in Sachen Filmarbeit nahmen auch weiterhin die Kamera selbst in die Hand, und das Ergebnis war eine viel beachtete Semesterschau, „die pupille“. Woche für Woche kamen mehr als 2000 Besucher in die Veranstaltungen. Aus dem Filmfreunde-kreis entwickelte sich so das Studenten-kino in der Uni. In den Siebzigern nahm „die pupille“ ihre regelmäßige Filmvorführung auf. Seit 1975 bemühte sie sich, monatlich thematische Schwerpunkte zu setzen. Neben politischen und avantgardistischen Filmen hatte der Frauenfilm eine besondere Bedeutung. Die „pupille“ sah sich in der Tradition der Studenten- und Frauenbewegung. Schnell etablierte sie sich als Spielstätte für den „kritischen Film“ und bot zahlreiche Erstaufführungen: der neue Film von Rosa von Praunheim lief selbstver-

ständig zuerst in der „pupille“. Dazu wurden oft Diskussionsveranstaltungen unter Anwesenheit von Regisseuren angeboten. 1981 wurde dem Studenten-kino der Frankfurter Kinopreis für sein „risikofreudiges Programm“ verliehen. Die „pupille“ war Vorläufer der Frankfurter Programm-kino-Kultur. Aus ihren Reihen gingen unter anderem die Gründer des Stadtteilkinos „Harmonie“ hervor.

Im Laufe der Jahre wurde es für die „pupille“ immer schwieriger, sich gegen Kinos durchzusetzen, die ebenfalls auf den Geschmack des „kritischen Films“ gekommen waren. Mit Pausen gab es bis 1992 jedoch immer wieder themenbezogene Filmreihen. Außerdem verlagerte sich „pupille“ in den Sommermonaten auf den Campus und wurde fortan als Open-air-Kino bekannt. Auch das endete im Jahre 1992.

Fünf Jahre danach hat sich wieder eine Gruppe von 20 filmbegeisterten Studierenden aufgemacht, das cineastische Brachland Uni-Campus fruchtbar zu machen. Bedeutung hat „pupille“ aber auch für die Stadtteile Bockenheim und Westend, da diese nach der Schließung des Orfeo-Theaters keine Leinwand mehr vor der Nase haben.

Auch „pupille“ 1997 versteht sich nicht als bloße Abspieldstätte, sondern will der Frankfurter Kinolandschaft ein neues Stück Kinokultur einpflanzen. Ein ebenso ehrgeiziges wie ehrenamtliches Vorhaben, denn die Kino-Freaks opfern seit einem halben Jahr unentgeltlich ihre Freizeit.

Außerdem steht „die pupille“ anderen Initiativen offen gegenüber, will ein Forum sein für kleine und experimentelle Produktionen. Mit dem studentischen Fernsehprojekt UTV überlegt man bereits gemeinsame Veranstaltungen. Die derzeitige Filmwoche im Festsaal mit täglich zwei verschiedenen Filmen soll einen Vorgeschmack auf den regelmäßigen Betrieb im kommenden Semester geben.

Die Auswahl der Filme reicht von Klassikern, die man leider nur von der Mattscheibe kennt, bis hin zu deutschen Splatter-Filmen. Für die Zukunft sind Filmreihen mit Diskussionen, Stummfilme mit Live-Begleitung, Sonntagsmatineen, Kinderfilme und regelmäßige Kurzfilmfeste geplant. Bis zum Sonntag, den 13. Juli besteht noch die Gelegenheit, der „pupille“ in die Augen zu sehen. An diesem Tag gibt es besondere Leckerbissen zu sehen: in der Matinee um 13 Uhr „Kinder des Olymp“ und in der Abendvorstellung um 20.30 Uhr „Citizen Kane“ mit Polanskis Erstling „Zwei Männer und ein Schrank“ als Vorfilm. Bereits am Freitag locken drei deutsche Lieblingsfilme in den Festsaal: „Nach fünf im Urwald“ (17.30), „Wir können auch anders“ (20.30) und Schlingensiefels Blutsatire „Das deutsche Kettensägenmassaker“ (23.00).

Markus Schaper



„Je Bilder desto wilder“

Der bundesdeutsche Super-8-Film der achtziger Jahre war unverfroren, lässig, spielerisch und phantasievoll — ein Festival am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft stellt ihn vor.

Der Anlaß war ein aktueller, außeruniversitärer: Anfang des Jahres wurde die unabhängige Filmszene durch die Nachricht aufgeschreckt, daß Kodak die Herstellung von Super-8-Filmen nun endgültig einstellen wolle. Hinzu kam ein Ausbildungskonzept, das die Integration praktischer Arbeit in den Kontext des theoretischen Studiums anstrebt. So entstand die Idee, im Rahmen eines Seminars von Karola Gramann im Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft und in Zusammenarbeit mit der Initiative Experimentalfilm ein Festival des Super-8-Films zu veranstalten. Gewidmet ist es dem Super-8-Film der BRD der achtziger Jahre. Mit diesem Festival, das nun vom 17. bis 20. Juli im Casino des ehemaligen I.G.-Farben-Gebäudes stattfindet, wollen die Veranstaltenden die Bedeutung eines häufig unterschätzten Film-Formats der Öffentlichkeit nahebringen. Das Publikum erwartet keine trockene Einsicht, sondern Abenteuer — ein Abenteuer, von dem die Studierenden schon jetzt erzählen können. Die beginnenden achtziger Jahre erlebten einen „Boom“ des Super-8-Films. Diese Entwicklung ist im Kontext einer politischen und künstlerischen Situation zu sehen, in der sowohl der Neue deutsche Film als auch der politische Dokumentarfilm zum „Gremienfilm“ verkamen. Der Super-8-Film konnte aus der eigenen Tasche finanziert werden und avancierte damit zum Medium der Befreiung aus den eingefahrenen Gleisen und den Zwängen subventionierter Produktion. Hinzu kam die leichte und unaufwendige Handhabbarkeit, die eine große Mobilität erlaubte und damit dem Bedürfnis nach spontaner Reaktion, nach Notation des Alltags und nach subjektivem Ausdruck entgegenkam. Die Super-8-Film-Produktion, die 1982/83 einsetzte, hatte auch eine Entwicklung im Abspieldbereich zur Folge, in der „ganz neue Publikumsschichten und Rezeptionsweisen erschlossen worden (sind), die mit den traditionellen Film-Situationen teilweise nur noch wenig zu tun haben“ (Ulrich Gre-

gor). Die Filme wurden häufig im Rahmen einmaliger Aktionen, Live-Performances und von Konzerten aufgeführt und waren Teil der Jugend- und Subkultur der 80er Jahre in der BRD und West-Berlin. Aus dieser Subkultur heraus entstanden eigene Super-8-Verleihe — zum Beispiel „Gegenlicht“, Kinos — zum Beispiel das „Gib 8-Kino“ und Festivals — wie „Interfilm“, „Film Statt Berlin“, „Experi Nixperi“ und das Festival in Weiterstadt. Es gehörte zur Unabhängigkeit des Super-8-Films dazu, daß er sich seinen eigenen, ökonomisch unaufwendigen Weg zum Publikum schaffte. Möglich wurde, sich über die im Filmgeschäft herrschenden Branchenteilungen in Produktion, Verleih und Abspiel hinwegzusetzen, — KINO und nicht nur Film zu machen. An die Stelle der Arbeitsteilung trat Kooperation. Neben individuellen Arbeiten entstanden die meisten Filme in Gruppen: „Alte Kinder“, „Schmelzdahin“, „Anarchistische Gummizelle“, „Tödliche Doris“, „Brigade Zeitgewinn“, „Notorsche Reflexe“, „Teufelsberg-Produktion“ und andere. Die Super-8-Filme der achtziger Jahre heute in einem Programm vorzuführen heißt, sie jenseits ihres subkulturellen Kontextes zur Ansicht stellen. Erstaunlich ist, wie diese „Gelegenheitsarbeiten“ in einer Wiederaufführung Stand halten. Die Unverfrorenheit, die Lässigkeit, das Spielerische, die Freiheit der Phantasie sind nicht gealtert, sondern aktuell wie je. Ebenso der Umgang mit dem Hollywoodkino in der Mischung aus Respektlosigkeit und Liebe. Den Hauch des Hollywood-Melodrams, den Matthias Müller in Home Stories kultiviert, verspürt man schon in seinem frühen Super-8-Film Final Cut. Oder so virtuos geschnittene Filme wie Brehnew Rap von Knut Hoffmeister oder ABCity von Brigitte Bühler und Dieter Hormel machen deutlich, daß zu den besten Traditionen des Videoclip der Super-8-Film gehört. Diese Filme der achtziger Jahre vergegenwärtigen aber auch die andere Art Kino, eine Kultur, deren Zentrum, Motor und Motiv

sie waren und deren Dokumente sie heute sind. Sie zeigen — in Abwandlung einer Äußerung von Ulrich Gregor zum Super-8-Film gesprochen: „was Kino auch sein kann“.

Abenteuerlich ist auch die Vorbereitung des Festivals. Die Arbeit an einer Retrospektive Super-8-Filme der BRD der achtziger Jahre beginnt mit dem Forschen nach und der Sichtung von Materialien, um die sich keine Archive kümmern. Oft gibt es nur die Originale, die vorzuführen immer auch heißt, den Film seiner Vernichtung ein Stück näherzubringen. Eine umfassende Retrospektive wird erst möglich sein, wenn von einer ganzen Reihe von Filmen Kopien gezogen werden können. Dieses Festival ist erst der Anfang.

Das Festival, zu dem zahlreiche Filmemacher wie Jörg Buttgerit, Michael Brintrup, Christiane Heuwinkel, Matthias Müller, Jochen Lempert und Jürgen Reble (Schmelzdahin) erwartet werden, wird finanziell unterstützt von der Hessischen Filmförderung.

Informationen unter Fax: 069/798-28451 oder 069/59697542

Karola Gramann

UMZUGS-TRANSPORTER
ab DM 100

KLEINBUSSE UND TRANSPORTER
A S T A

KFFZ REFERAT
AUTOVERMIETUNG

BOCKENHEIMER WARTEN/UNIVERSITÄT FRANKFURT
TEL. 069/705469, 79823048 FAX 069/702039
MO-FR. 8.30-13.00 UHR UND 15.00-17.00 UHR



Foto: Barbara Klemm

Ein Opfer der Auswahl: ein Bild aus den „wilden 68ern“ (hier eine Demo anlässlich der Ausweisung des iranischen Studenten Tahri 1970)

Akademische Szenen in der Unterwelt

Alle sehen die Fotos von Barbara Klemm — doch wer kennt sie?

Alle paar Minuten rast die U-Bahn zentimeterdicht zwischen Tunnelwand und Bahnsteig heran, kommt ruckelnd zum Stehen, spuckt ihre menschliche Fracht aus und verschwindet wieder im Dunkel der Röhre. In diesem Moment ist unter der Erde plötzlich alles Bewegung. Dann pulsiert die U-Bahn-Station „Bockenheimer Warte“ von akademischer Hektik und intellektueller Mobilität. Und während die einen hinaufstreben, zur Sonne, zur Freiheit, dem Wissen entgegen, hasten die anderen hinab in die Tiefe. Nichts wie in die U-Bahn, nichts wie weg. Kaum einem ist die Haltestelle ein Ort zum Verweilen.

Für Kunst scheint im Hades des öffentlichen Nahverkehrs schon gar kein Platz. Doch das ist ein Irrtum. Denn was bleibt, dem studentischen Kommen und Gehen zum Trotz, sind die plakatwandgroßen Fotos an den Wänden: 15 Monumentalfotografien in Schwarz-Weiß, 15 Mal stille Größe und edle Einfachheit in strenger Frontalität von Objekt und Betrachter, kurz: 15 Mal Universität Frankfurt. Ob im Hörsaal, in der Mensa oder im Klinikum — seit der Eröffnung der Haltestelle im Jahr 1986 zeugen die Bilder überlebensgroß vom akademischen Leben an der Erdoberfläche.

So, wie es vor nunmehr 13 Jahren war, und wie es eine der bekanntesten deutschen Fotografinnen damals sah und dokumentierte: Barbara Klemm, seit einem knappen Vierteljahrhundert Redaktionsfotografin der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) und publizistisch präsent wie keine zweite. Kaum ein Tag vergeht, an dem die FAZ nicht mit einem ihrer Bilder erschiene. Oder zwei oder drei oder noch mehr. Überall auf dem weiten Rund des Globus war die 58jährige schon im Auf-

trag ihrer Zeitung „on tour“. Überall ist sie mit ihren beiden Canon T 90, dem 70-210-mm-Teleszoom und dem 24-mm-Weitwinkelobjektiv herumgelaufen, mit Sack und Pack über der Schulter, hat geschaut, hat gewartet, hat beobachtet, hat geknipst: „Lieber einmal zuviel als einmal zu wenig“, gesteht Klemm schmunzelnd.

Auf dem Frankfurter Campus war sie etwa vier Monate lang auf Fotopirsch unterwegs. Den Auftrag für die Bildausstattung der „Bockenheimer Warte“ habe sie eigentlich nur durch Zufall und das Unvermögen anderer erhalten, erinnert sie sich. Denn die Stadt hatte ursprünglich für die Gestaltung der Haltestelle studentische Fotografien verwenden wollen. Ein Wettbewerb endete jedoch im Desaster: Keines der Bilder hatte das Potential zur Publikation. So entschied man sich für die Arbeit eines Profis. „Zunächst habe ich mich mit dem Architekten zusammengesetzt und mir dessen Ideen für die Gestaltung der Haltestelle erklären lassen“, erzählt die gebürtige Karlsruherin. „Wenn ich ehrlich bin, hat mir da einiges nicht gefallen. Etwa das kitschige Kissen auf der Säule an der Treppe ... naja, Geschmackssache.“

Andererseits provozierte die thematische Beschränktheit aufs Universitäre die künstlerische Kreativität. Die Vielfalt von Forschung und Wissenschaft auf 15 Fotografien in stilistische Einheit und gleiche Qualität zu bannen, sah Klemm als Herausforderung an. Zumal es — jedenfalls prinzipiell — bei der Motivwahl keine Grenzen gab. Was eine zensierende Limitierung im Einzelfall aber nicht ausschloß. Gerne hätte sie eines ihrer Bilder aus den „wilden 68ern“ genommen, berichtet Klemm auch heute noch leicht resigniert, doch die Universitätsleitung verbat sich studentenrevolvende Ikonographie. So entstan-

den die Aufnahmen nahezu allesamt exklusiv für das Bild-Projekt in der Unterwelt. Bis auf zwei Szenen, die Barbara Klemm ihrem mehr als reichhaltigen Foto-Archiv entnommen hat: Christa Wolfs Auftritt als Gastdozentin und die Szene vom — freilich moderaten — Aufruf in der Hörsaal während einer Diskussionsveranstaltung mit CDU-Mann Alfred Dregger Anfang der 70er Jahre.

Die Jahre der Studentenbewegung haben es Barbara Klemm nicht nur aus professionellen Gründen angetan. Nachdem die gelernte Atelierfotografin 1959 nach Frankfurt gekommen war, um bei der FAZ als Klischographin zu arbeiten, lernte sie alsbald ihren späteren Mann kennen. Heute ist er zu einem der strengsten Kritiker ihrer Fotografien avanciert, damals studierte er Medizin. „Er hat mich in die Studentenkreise gebracht“, erinnert sich Barbara Klemm gerne an jene „spannende Zeit“. „Zwar hatte ich schon damals immer eine Kamera dabei, doch habe ich oft mehr mitdiskutiert als Bilder gemacht. Wenn ich anschließend in die Redaktion kam, hatte ich die besten Szenen noch genau im Kopf, aber auf dem Film fehlte so manches.“

Irgendwann hat sie dann begonnen, Arbeit und Privates strikt auseinanderzuhalten. Eine Maxime, die sich fortan bewährte. „Man kann als Fotograf besser arbeiten, wenn man sich ein Stück zurücknimmt“, propagiert sie professionelle Zurückhaltung: „ranchschmeißen darf man sich nicht.“ Ein weiteres Geheimnis ihres Erfolgs ist ihre schier unendliche Geduld. „Drei Viertel meiner Arbeit besteht aus Warten“, bilanziert die Liebhaberin klassischer Musik und passionierte Gärtnerin, „doch darf man sich nicht hängenlassen, sonst verpaßt man womöglich den entscheidenden Moment. Dabei geht einem ohnehin schon genug durch die Lappen.“



Fotos: Christian Preiser

(K)ein Ort zum Verweilen: die überlebensgroßen Aufnahmen der bekanntesten Fotografin Barbara Klemm in der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte

Für Klemm, die Porträtfotografie als perfekt ausgeleuchtete Inszenierung im Studio „langweilig“ findet und statt dessen die „Leute am liebsten in ihrer Umgebung zeigen will, weil das viel über deren Persönlichkeit aussagt“, bedeutet das Fotografieren zugleich immer auch Selbstüberwindung. Natürlich habe sie oft Skrupel, wenn sie mit ihrer Kamera unterwegs sei, berichtet sie offen. In manchen Situationen könne man nur ein einziges Foto machen: „Draufdrücken und weg — und hoffen, daß es etwas geworden ist.“ Doch auch als Routinier mit der Kamera hat sie immer noch Hemmungen, empfindet manche Situationen als „entwürdigend“. Dabei sei sie in der Redaktion als „Kämpferin“ verschrien, die durchaus wisse, was sie wolle, und ob und wann ein Foto gelungen sei. Diese Hartnäckigkeit sei jedoch Überlebensstrategie. Schließlich werde auch bei der Zeitung vor dem klugen Kopf manchmal lieber das Foto beschnitten als der Text gekürzt.

„Unglaublicher Zorn“ packt Barbara Klemm gar, wenn Zeitungen das sogenannte Freistellen von Bildelementen als Stilmittel einsetzen. Eine solche Vergewaltigung des Fotos durch Layoutvorgaben, erregt sie sich, sei schlichtweg unverschämte.

Konsequent antwortet sie Barbara Klemms kategorisches „Nein“ zur digitalen Bildverarbeitung am PC. „Mit das Schönste und Aufregendste am Fotografieren ist die Arbeit in der Dunkelkammer“, entzückt sie sich über das „eigentliche Fotografieren-Glück“ beim Entwickeln der Negative und beim Abziehen der Positive mitsamt der Mühsal des Abwedelns und Nachbelichtens. Mit Computerdesign und digitaler Bildverarbeitung will sie sich daher „nicht mehr abgeben“. Freilich weiß sie, daß der Einsatz von Computern auch und gerade für Bildjournalisten im Bereich der Printmedien einen rasanten Aktualitätsschub bedeutet.

Noch aber stapeln sich in ihrem Büro in der Hellerhofstraße die Ordner mit einigen zehntausend Negativen zu imposanter Höhe. Noch bilden sie ein schier unerschöpfliches Bildarchiv aus Zelluloid und Fotopapier statt aus Bits und Bytes. Trotzdem kennt Barbara Klemm die Vergänglichkeit ihrer Hochglanz-Produkte. Mögen ihre Bilder auch mittlerweile in Museen hängen, mag sie von manchen gar zur „Edel-Linse“ der FAZ stilisiert werden — ihr Werk ist keines für die Ewigkeit. Gerade ihre zeitgeschichtlich-journalistischen Aufnahmen bedürften steter Aktualisierung, sagt sie. Da freut es sie besonders, daß die Fotos in der „Bockenheimer Warte“ heute noch, lange nach ihrer Entstehung, Akzeptanz und Beachtung finden. Daß Barbara Klemm gleichwohl Realistin blieb, zeigt ihre badische Bescheidenheit beim Blick in die Zukunft: „Vielleicht sollte einmal ein jüngerer Kollege meine Bilder durch aktuellere erneuern.“

Christian Preiser

Neue Studien- und Prüfungsordnungen

Folgende Studienordnungen traten im Wintersemester 1996/97 in Kraft: für den Teilstudiengang Allgemeine Didaktik der Grundschule mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen (L1) (Staats-Anzeiger 19/97), für die Teilstudiengänge Judaistik mit dem Abschluß Magister Artium/Magistra Artium im Haupt- und Nebenfach (47/96), für den Teilstudiengang Geographie mit dem Abschluß Magister Artium/Magistra Artium im Nebenfach (46/96), für den Studiengang Medizin (38/96) und für den Studiengang Zahnmedizin mit dem Abschluß „Zahnärztliche Prüfung“ (19/97). Geändert wurde die Studienordnung für den Studiengang Rechtswissenschaft mit dem Abschluß der ersten juristischen Staatsprüfung (47/96). Neu in Kraft getreten sind die Prüfungsordnungen der Fachbereiche Physik (Diplom, 19/97) und Informatik (Diplom, 12/97). Geändert wurde die Ordnung für die Diplomprüfung in Chemie (36/96) sowie die Ordnung zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium/einer Magistra Artium (46/96). UR

„Es kribbelt fast in den Fingern“

Seit Mitte April dieses Jahres steht fest: Das dänische Architektenbüro „Dissing + Weitling“ wird das ehemalige I.G. Farben-Haus für die Zwecke der Universität umbauen. Ein Gespräch mit dem leitenden Architekten Reinhard Tölke über die Hürden der Bürokratie, die Freiheiten der Baukunst und die Zwänge des Kostenrahmens.

Uni-Report: Alle warten auf den fertigen Sanierungsplan: die Denkmalschützer, die Brandschützer und natürlich vor allem die Nutzer der Universität. Wie gehen Sie an so ein Riesenprojekt heran?

Reinhard Tölke: Wir kennen natürlich die Baugesetzgebung in Deutschland, weil unser Büro ja schon seit Jahrzehnten in Deutschland baut. Bei diesem besonderen Vorhaben und auch der Umnutzung für die Universität ist für mich ganz klar: Die Strukturierung der einzelnen Schritte ist sehr ausschlaggebend. So sind wir zum Beispiel zur Zeit dabei, alle möglichen Vorgaben, also Gesetzesblätter und bestehende Pläne, zusammenzusammeln und zu versuchen, den Bau in der richtigen Reihenfolge mit den Behörden abzuwickeln. Denn die Gefahr ist groß, daß man ein paar Monate in eine bestimmte Richtung plant und sich dann plötzlich erweist, daß eine Behörde nicht berücksichtigt wurde. Das ist für mich das Wesentliche an dieser Aufgabe und auch der wesentliche Unterschied zu einem Neubau, bei dem wir die einzelnen Schritte genau kennen.

Uni-Report: Noch ist also gar keine Zeit, ans Architektonische zu denken...

Tölke: Das kann ich natürlich nicht vermeiden... Aber es stimmt, einerseits geht es sehr bürokratisch und schwerfällig zu, weil die Gefahr zu groß ist, daß wir in eine Sackgasse laufen oder uns die Kosten wegrennen. Denn die Kosten sind ja schon einmal geschätzt worden, und danach gibt es ein Baukostenmaximum, unter dem wir uns halten müssen. Darum ist die gründliche Durchdenkung des Projekts so wichtig. Denn die Möglichkeit, eventuelle Zusatzmittel zu bekommen, ist sehr unwahrscheinlich.

Uni-Report: Was passiert, wenn die Kalkulation höher als zulässig ausfällt?

Tölke: Die Zeiten, in denen wir als Planer einfach drauflos zeichnen konnten, sind schon seit Jahrzehnten vorbei. Für uns ist es also ganz normal, uns in einem Kostenrahmen zu bewegen. Nur — bei einem Umbau sind eben Überraschungen nicht ausgeschlossen.

Uni-Report: Und bevor keine Kalkulation auf dem Tisch liegt, wird gar nicht geplant?

Tölke: Natürlich, wir sind dabei zu planen, wie wir den Bau haben möchten. Und dann kommt der große Moment, voraussichtlich Oktober, November, in dem sich herausstellt, ob Plan und Kalkulation zusammenpassen.

Uni-Report: Wie sehen denn nun Ihre ersten Vorstellungen aus?

Tölke: Wir haben gerade erst in unserem Büro in Kopenhagen mit den Plänen angefangen. Aber natürlich hatte ich schon Vorstellungen bei der ersten Begehung, bei

der EU-Ausschreibung im Oktober letzten Jahres.

Uni-Report: Und die waren?

Tölke: Mein persönlicher Eindruck war, daß dies eine unheimlich schöne, beeindruckende Anlage ist. Ich mag selbst den Bau unheimlich gern, obwohl er 70 Jahre alt ist. Rein fachlich gesehen ist er sehr klar und nüchtern, besonders für die Bauzeit von 1928 bis 1930. Wenn man die Architekturgeschichte ein wenig kennt, dann war das ein erstaunlich neuzeitlicher Bau, eine Pionierarbeit.

Uni-Report: Inspiriert Sie das dazu, avantgardistische Lösungen zu finden, oder wollen Sie das Historische des Baus fortschreiben?

Tölke: Grundsätzlich ist klar: Das Gebäude und der Park sind denkmalgeschützt. Am äußeren Erscheinungsbild, das wichtig ist im Zusammenspiel mit dem Park, soll deshalb gar nichts geschehen. Im Gebäudeinnern gibt es nun bestimmte Bereiche wie die Eingangshalle, Rotunde, Treppen und Paternosteranlage, die eindeutig so gut erhalten sind, daß es ohne Mühe möglich ist, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Andererseits gibt es innen die großen, eigentlichen Nutzerbereiche: also Flure, Gänge, Büros. Dieser gesamte Gebrauchsbereich muß herausgerissen werden, weil er nicht mehr dem Brand- und Schallschutz entspricht. Da sehe ich für mich als Architekten die Möglichkeit, einerseits Poelzig gerecht zu werden; andererseits sehe ich auch in begrenztem Maß einen Spielraum, Dinge aus dem Jahr 1999 oder 2000 hinzuzufügen, ohne daß ein Konflikt mit dem Bau entsteht. Denn die schmucklose Formsprache von Poelzig gilt besonders auch für unser Büro, das ein Nachfolgebüro von Arne Jacobsen ist, einem Verfechter der Einfachheit und feinen Details. Für unser Büro, das eine eigene Designabteilung hat, die Lampen, Brillen usw. entwirft, ist es also relativ normal, in Verbindung mit großen Bauvorhaben eine spezielle Lösung zu entwickeln. Es kribbelt fast in den Fingern, dort neue Lampen anzubringen.

Uni-Report: Sie haben in Dänemark auch Erfahrung mit Universitätsbauten gesammelt. Gibt es charakteristische Unterschiede zu anderen Bauprojekten?

Tölke: Als ich gehört habe, daß dieses Gebäude für die Universität sein soll, habe ich allen Leuten gesagt: das ist eine unheimlich gute Entscheidung. Denn es ist eine gute Sache, daß die anderen Universitätsbauten nicht so weit weg sind; da ist das Gefühl einer Gemeinsamkeit möglich. Ein weiteres Plus: Das Gebäude und der Park sind eine Qualität an sich, egal wie wir umbauen. Denn die anderen Universitätsbauten sind für mich anonyme 60er-, 70er-Jahre-Bauten. Sie sehen aus wie

jeder Verwaltungsbau einer Bank oder Versicherungsgesellschaft und nicht wie ein Universitätsbau. Hier im Park besteht aber die Möglichkeit, daß eine Universitätsatmosphäre entsteht, die sehr wertvoll ist. Und das gelingt oft nicht einmal mit Neubauten.

Uni-Report: Was können die Architekten für diese Atmosphäre tun?

Tölke: Wann immer ich in einen Universitätsneubau komme, fällt mir auf, daß man zu wenig auf die große Anzahl der Studenten Rücksicht nimmt. Die verschleiben das Gebäude. Oft war der Bau sehr vernünftig, aber wenn man das dann im Gebrauch sieht, dann stehen uns Architekten immer ein bißchen die Haare zu Berge. Das ist für mich ein Kernproblem des Universitätsbaus. Studenten haben Bedarf von 500 Metern Wände, wo sie Anschläge machen können. Da müssen wir eben etwas schaffen, das dem natürlichen Bedarf gerecht wird und zugleich ästhetisch ist.

Uni-Report: Haben Sie auch vor, mit den Nutzern zu sprechen?

Tölke: Wir haben ja schon dauernd Kontakt mit der Vertretung der Universität aus der Bauabteilung. Aber ich gehe davon aus, daß, wenn wir weiter sind, wir diese Themen mit den Nutzern diskutieren werden.

Uni-Report: Was halten Sie von der Idee, die Bibliotheken in die beiden äußeren Flügel zu plazieren?

Tölke: Ich habe von der Universität schon ein sehr gut durchgearbeitetes, vorläufiges Raumprogramm bekommen. Was mich freut, ist, daß sich die Universitätsleute nach der Struktur und dem Charakter des Gebäudes sehr gut gerichtet haben. Und die Begründungen, warum was wo liegt, sind für mich bis jetzt sehr einleuchtend. Auch in bezug auf die Lage der Bibliotheken. Das hat ja auch den Grund, daß die bestehenden Decken nicht tragend genug für Bücher sind. Da ist es schon vernünftig, die Bücher in die äußeren Enden des Gebäudes zu legen. Außerdem sollten Bibliotheken auch sehr ruhig sein. Dann ist es logisch, sie vom Durchgangsverkehr freizuhalten. Aber das Raumkonzept werden wir noch gründlich diskutieren.

Fotos: Kataloge „Dissing + Weitling“



Uni-Report: Wie sieht Ihr Zeitplan aus?

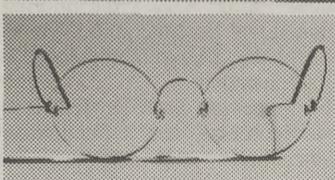
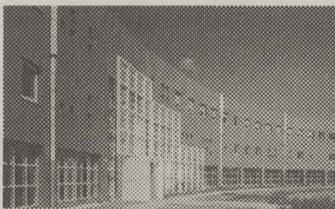
Tölke: Bis jetzt haben wir einen Einzugstermin genannt bekommen und rückwärts gerechnet. Dabei kam es aber zu Engpässen. Nun haben wir es mal umgedreht und rechnen von vorne. Wir fragen also: was brauchen wir für Zeiten, um diese gut durchgearbeiteten Schritte zu unternehmen. Natürlich ist ein gemeinsames Ziel, daß wir so schnell wie möglich fertig werden. Auf jeden Fall werden wir alles daransetzen, es bis Ende 2000 zu schaffen.

Uni-Report: Und wann liegt Ihr Plan für die Innengestaltung vor?

Tölke: Ich denke, im letzten Viertel des Jahres, Oktober oder November, können wir zu Raumverteilung und den verwendeten Materialien etwas sagen. Dann können wir das auch in der Universität vorstellen. Ich sehe es als natürlich an, daß wir den Nutzern sagen, das wollen wir machen, damit wir auch Reaktionen darauf bekommen.

Mit Reinhard Tölke sprach Pia Barth.

„Einfachheit und feine Details“: das Forschungszentrum Novo Nordik Park (kleines Foto oben u. Foto unten), Brillen und Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, entworfen vom Architekturbüro „Dissing + Weitling“



Geburt einer Euro-Maus

Nach fast einem Jahr ist der Vertrag der Goethe-Universität mit der EU-Kommission über die Förderung europäischer Mobilität von Lehrenden und Studierenden endlich unter Dach und Fach. Mit großem Enthusiasmus hatten bis Juli vergangenen Jahres 34 koordinierende Hochschullehrer aus 11 Fachbereichen Projekte in den Bereichen Studierenden- und Dozentenaustausch, vorbereitende Besuche und Curriculaentwicklung für den Antrag der Goethe-Universität in Brüssel angemeldet. Um den angestrebten Austausch von mehr als 250 Studierenden und 78 Hochschullehrern zu verwirklichen, hat die Universität damals 520 000 DM Zuschuß beantragt. Hinzu kommt ein Betrag von rund 200 000 DM für Mobilitätsbeihilfen für Studierende, den die Universität über den Deutschen Akademischen Austauschdienst erhält.

Von Anfang an war klar, daß eine Finanzierung in dieser Höhe nicht bewilligt werden würde. Daß der bewilligte Zuschuß der EU-Kommission an die Hochschulen im Durchschnitt bei 10 Prozent der Antragssumme liegt, sorgt doch europaweit für Ärger und Enttäuschung über das so hochgehängte Bildungsprogramm der EU. Die Goethe-Universität erhält mit 80 000 DM jetzt 15 Prozent der Antragssumme. Der Grund liegt in der Bewilligung von drei „European Teaching Fellowships“, die drei Lehrenden aus dem Fachgebiet Kunstgeschichte ermöglichen, für jeweils zwei Monate Studierende in Leuven, Amsterdam und Madrid zu unterrichten. Von 8 in Deutschland bewilligten Fellowships gingen somit 3 an die Goethe-Universität.

Ohne erhebliche eigene Mittel könnten die Ziele des SOCRATES-Programms allerdings nicht umgesetzt werden. Allein um den intensiven Austausch mit der Université de Lyon 2 in den Fachbereichen Rechts-, Wirtschaftswissenschaft und Neuere Philologien aufrechtzuerhalten, muß die Universität 65 000 DM zufinanzieren. Kein Dozent, keine Dozentin der Universität kann 1997/98 zur Verabredung neuer Projekte an zukünftige Partnerhochschulen reisen, weil Frankfurt hier leer ausgeht. Auch die Studierenden müssen mit weniger Geld auskommen. Erhielt die Universität im letzten Jahr knapp 200 000 DM für die 180 Studierenden, müssen sich nun 250 Studierende den gleichen Betrag teilen. Großen Ärger bereitet europaweit die aus der Forschungsförderung entlehnte Auszahlungsmodalität für die SOCRATES-Gelder: 70 Prozent erhält die Universität nach Unterschrift unter dem Vertrag, die restlichen Prozente müssen zu nächst vorfinanziert werden. Die Restauszahlung erfolgt erst nach Auswertung des Abschlußberichts, wahrscheinlich 1999. Zusammen mit mehr als 200 Hochschulen hat die Goethe-Universität gegen diese bürokratische Hürde protestiert. Auf Grundlage der geringen finanziellen Zuwendung im SOCRATES-Programm hat der Präsident der Goethe-Universität, Professor Dr. Werner Meißner, für die Fortführung der europäischen Bildungsprogramme nach dem Jahr 2000 eine deutliche Entbürokratisierung und eine Verdoppelung der finanziellen Ausstattung der Programme gefordert. **John-Andrew Skillen**
Akademische Auslandsstelle

„Nachbar Universität“

Ein Straßenfest zu Ehren von Ina-Maria Greverus: Die Gründerin und langjährige Direktorin des „Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“ wird im Sommer dieses Jahres emeritiert. Das Institut verabschiedet sie mit einer Veranstaltung unter dem Motto „Nachbar Universität“

Nach dem offiziellen Festakt am Samstag, dem 12. Juli 1997, von 10 bis 12 Uhr in der Aula der Universität, an dem u. a. Vertreter der Universität, der Ministerien und der Stadt Frankfurt sprechen werden, beginnt ein vielfältiges Programm auf dem Bettinaplatz. Mit dem Motto „Nachbar Universität“ wollen die Organisatoren insbesondere die Teilnahme der Stadtteilbewohner anregen — ein Anliegen, das im Festivalcharakter des Programms zum Ausdruck kommt: Wissenschaft soll nicht nur auf Buchseiten, durch Vorträge und mit Ausstellungen präsentiert werden, sondern auch im Spiel, im Tanz, im Film, in Musik, im Gespräch — und, nicht zuletzt, durch Stadtführungen.

Die Veranstaltung und die Vorbereitungen dazu sind selbst Teil einer Untersuchung, die sich übergreifend der Frage der Bedeutung öffentlicher (Begegnungs)Räume für einen urbanen Kontext widmet. Die Veranstaltung selbst wie auch die bereits im Vorfeld geführten Gespräche mit den Anwohnern sind Versuche, gemeinschaftsstiftend zu wirken, Diskussionen anzuregen und somit Kultur zu schaffen.

Das Programm bietet neben dem Wissenschaftspavillon und den Büchertischen auch ein Festzelt mit Bühne, Raum für Ausstellungen und Performances sowie Kulissen, die von den Kindern bemalt werden können. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Die Einbindung in die städtische Initiative „Wissenschaftsstadt Frankfurt 1997“ ermöglicht diese Form der Außenorientierung des Instituts und gibt darüber hinaus auch Instituten aus den Bereichen Kunst-, Kultur- und Sozialwissenschaften einen Rahmen, ihre Arbeit zu präsentieren.

Die großangelegte, nicht eben alltägliche Veranstaltung zeugt von der Sympathie und Anerkennung, die die Studentinnen und Studenten und Wegbegleiter der „ersten Kulturanthropologin Frankfurts“ entgegenbringen.

Unmittelbar nach ihrer 1974 erfolgten Berufung als Professorin nach Frankfurt strukturierte Ina-Maria Greverus das primär histo-

risch-vergleichend ausgerichtete Fach „Volkskunde“ grundlegend um. Mit der Neubenennung zur „Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“ stellte die Direktorin die Weichen für ein in erster Linie praxisorientiertes Studium. Seither sind es gegenwartsbezogene Phänomene, die mit Hilfe ausgewählter Feldforschungsprojekte kritisch auf ihre gesellschaftliche und ihre je individuelle Relevanz kulturanthropologisch untersucht werden. Greverus' wissenschaftliche Einstellung ist offen für Innovationen, dabei aber problembewußt und selbstreflektiert. Im Zentrum der Kulturanthropologie steht der Mensch, der gegenseitige Austausch zwischen Menschen und Kulturen und der interkulturelle Dialog.

Daß dieser Dialog auch bei den Studentinnen und Studenten Früchte trägt, zeigen die am aktuellen Zeitgeschehen orientierten Arbeiten zum Leben in Stadt und Region, zu „Kultur“ und Subkultur, zu Migration und nationalen Identitäten.

Dokumentiert sind sie in den Büchern der Reihe „NOTIZEN“, die Greverus im Jahr ihres Antritts einrichtete. 1989 gründete sie eine weitere Schriftenreihe „Anthropological Journal on European Cultures“ (kurz: AJEC), die Informationen und Berichte zum aktuellen Stand der Kulturanthropologie in Europa enthält.

Im Sinne von Prof. Dr. Greverus, weite Kreise der Öffentlichkeit einzubinden, soll nun auch die Veranstaltung durchgeführt werden.

Mit diesem anspruchsvollen Projekt wird ein Zeichen auch für die kommende Entwicklung des Instituts für Kulturanthropologie gesetzt: der kulturanthropologische Dialog, den Frau Prof. Dr. Ina-Maria Greverus 1974 am Bettinaplatz 5 eröffnet hat, wird fortgesetzt. Informationen unter Tel. 069/798-22209. **Cornelia Rohe**

Uni Report Nr. 7
erscheint am
29. Oktober 1997.
Redaktionsschluß:
8. Oktober 1997.

Neu berufen

Werner Mäntele

Seit Mai forscht und lehrt Prof. Dr. Werner Mäntele am Institut für Biophysik im Fachbereich Physik. Geboren 1953 im Schwarzwald, studierte er in Karlsruhe und Freiburg Physik, machte 1978 sein Diplom und promovierte 1982. Nach einer Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Hochschulassistent habilitierte er sich 1988/89 an der



Werner Mäntele

Fakultät für Biologie der Universität Freiburg. 1990 bis 1995 nahm Werner Mäntele ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft wahr, 1993/94 vertrat er den Lehrstuhl für Experimentalphysik der Universität Bayreuth. Bis zu seinem Ruf nach Frankfurt hatte er eine C3-Professur für Physikalische Chemie an der Universität Erlangen-Nürnberg inne.

An der Goethe-Universität will Werner Mäntele molekulare Mechanismen der Energieumwandlung in biologischen Systemen untersuchen. Seine Arbeiten repräsentieren einerseits Grundla-

genforschung zum Verständnis dieser Abläufe, bilden aber auch die Basis für die gezielte Modifikation solcher Reaktionen und damit für die mögliche Anwendung in der Medizin.

Kooperationen in Aussicht

In Frankfurt sieht Mäntele zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten mit Arbeitsgruppen an der Goethe-Universität und am Max-Planck-Institut für Biophysik. Für seine Lehre plant er neben Grundvorlesungen und Praktika für Mediziner und Zahnmediziner Vorlesungen für Fortgeschrittene zur Biophysik. Ziel dieser Veranstaltungen sei es, Physikstudenten medizinische und biologische Anwendungen physikalischer Prinzipien zu zeigen. Gleichzeitig soll interessierten Medizinem Hintergrundwissen über physikalische Methoden und Techniken geboten werden. **UR**

Wir bieten Ihnen Ferienjobs

und Beschäftigungen auch während des Semesters. — Nutzen Sie die Vorteile der Zeitarbeit und lernen Sie unsere namhaften Kunden im Rhein-Main-Gebiet kennen. — Wir suchen für kurz- und langfristige Einsätze:

- Fremdsprachensekretärin
- Sachbearbeiterin
- Bürohilfen/Telefonistin
- ReNo-gehilfin
- Kaufleute (z. B. Bank, Industrie)

Weiterhin sind wir immer an weibl. u. männl. Mitarbeitern interessiert, die uns auch intern im Telefonakquisitionsbereich unterstützen.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

ZEIT CONSULT
GESELLSCHAFT FÜR ZEITPERSONAL GMBH
Industriestr. 16-18, 65760 Eschborn
Tel. 061 96/92070

Gestorben

Friedrich Granzer

Professor Dr. Friedrich Granzer, von 1971 bis 1991 Leiter der Abteilung für Wissenschaftliche Photographie im Institut für Angewandte Physik, ist am 14. April verstorben. Geboren 1926 in Nesselndorf (Sudetenland) und im Alter von sieben Jahren mit seinen Eltern nach Prag gezogen, schloß Friedrich Granzer 1944 die Schule mit dem Kriegsabitur ab. Nach einem Monat Fronteinsatz kam er 1945 in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1949 zu seinen nach Halle/Saale vertriebenen Eltern entlassen wurde. Da sein Kriegsabitur nicht anerkannt wurde, besuchte Granzer die Abend-Oberschule für Werkstätige und arbeitete als physikalischer Werkstoffprüfer in einer Waggonfabrik. 1952 legte er das Abitur sowie die Facharbeiterprüfung ab und begann ein Physikstudium an der Martin-Luther-Universität in Halle. 1955 siedelte er nach Frankfurt am Main um, wo er 1957 sein Studium im Institut für Angewandte Physik mit dem Diplom abschloß. Sechs Jahre war Friedrich Granzer wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Anorganische Chemie, wo er sich mit elektronenmikroskopischen und röntgenographischen Untersuchungen an Metallen sowie mit Arbeiten auf dem Gebiet der Festkörperchemie befaßte. 1960 promovierte er bei Prof. Dr. Günter Haase in der Abteilung für Wissenschaftliche Photographie und wurde 1963 zum Akademischen Rat am Institut für Angewandte Physik ernannt. 1969 habilitierte er sich an der naturwis-

senschaftlichen Fakultät der Goethe-Universität mit einer Arbeit über „Die atomistische Behandlung von Stufenversetzungen in Ionenkristallen vom Steinsalztyp“.

Zum Professor ernannt, übernahm er 1971 die Leitung der Abteilung für Wissenschaftliche Photographie. Im Laufe seiner wissenschaftlichen Arbeit lieferte Friedrich Granzer theoretische Beiträge zur Realstruktur von Kristallen, zu atomistischen Berechnungen der Eigenschaften von Punktdefekten und Versetzungen in Ionenkristallen sowie zu Strahlenschäden in Festkörpern. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Haase (München) und Prof. Dr. Erwin Schopper (Frankfurt) war er maßgebend an der Entwicklung und Anwendung von AgCl-Festkörperdetektoren beteiligt, die zum Nachweis ionisierender Strahlung bei Apollo-Weltraumflügen zum praktischen Einsatz gekommen sind. 1977 erhielt die Detektorgruppe den „NASA-Group Achievement Award“. Seine Untersuchungen der physikalischen Eigenschaften der Silberhalogenide, im besonderen von elektronischen und ionischen Transportvorgängen, von Störungen im Kristallaufbau sowie der Bedeutung von Phasengrenzen in Silberhalogeniden haben das Verständnis des photographischen Elementarprozesses außerordentlich befruchtet. In jüngerer Zeit beschäftigte er sich mit physikalischen Methoden — dielektrischer Verlust, Mikrowellenabsorption — zur Charakterisierung der In-Situ-Eigenschaften photographischer Emulsionen. Friedrich Granzer war ebenso in der Selbstverwaltung der Hochschule aktiv. Er

Kurz notiert

Wolfgang Behr, Doktorand im Fach Sinologie des Fachbereichs Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, ist als jüngstes Mitglied in den Vorstand der „International Association of Chinese Linguistics“ (Stanford/Irvine) gewählt worden.

Reinhold Fischer, Physikalisches Institut am Fachbereich Physik, feierte am 1. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Eckehard Gottwald, Geologisch-Paläontologisches Institut am Fachbereich Geowissenschaften, feierte am 1. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Dr. hc. mult. Walter Greiner, Institut für Theoretische Physik, und **Prof. Dr. Karl-Ontjes Groeneveld**, Institut für Kernphysik, beide am Fachbereich Physik, wurden von der Lajos-Kossuth-Universität in Debrecen (Ungarn) für ihre wissenschaftlichen Leistungen und die Förderung der Beziehungen zwischen den Hochschulen zu Ehrendoktoren ernannt.

Prof. Dr. Lester Larsen Hirst, Fachbereich Physik, feierte am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Miloš Vec, Rechtsreferendar in Frankfurt, ist für seine Dissertation über „Zeremonialwissenschaft im Fürstentum. Studien zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation“ mit der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft ausgezeichnet worden. Die Arbeit ist am Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte entstanden.

war Mitglied der Professorengruppe „Ratio“, im akademischen Jahr 1983/84 Dekan des Fachbereichs Physik, sowie Mitglied in den Bibliotheksausschüssen von Hochschule und Fachbereich. Seit 1976 war er Vorsitzender der Sektion Wissenschaft und Technik der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und wurde im Jahre 1996 zu deren Vizepräsident gewählt. Seit 1993 war er Präsident des „International Committee of the Science of Photography“ (ICSP). 1992 wurde er von der „Society of Imaging Science and Technology“ (IS&T) der USA mit der „Lieven-Gevaert-Medaille“ für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Silberhalogenid-Photographie ausgezeichnet und 1996 zum „Fellow“ in „Imaging Science and Engineering“ ernannt. 1994 erhielt er die „Goldene photokina-Nadel“ für langjährige Verdienste um die „Weltmesse des Bildes“. In diesen Jahren war er Initiator und Organisator des „International Symposium on Electronic Photography“ (ISEP). Er war auf internationalen Konferenzen in Ost und West mit seinen grundlegenden Vorträgen ein gern gesehener Gast und stets ein kompetenter Diskussionspartner für Wissenschaftler der photographischen Industrie und die Kollegen der Hochschulen im In- und Ausland. Die „Photographic Community“ hat einen allseits anerkannten Wissenschaftler verloren. Seine Kollegen, zahlreichen Schüler/innen und Mitarbeiter/innen trauern um einen engagierten Hochschullehrer und guten Freund.

Dr. Erhard Palm,
Prof. Dr. Horst Klein,
Prof. Dr. Rudolf Mester

JOBS

für

Fremdsprachensekretärinnen

Sekretärinnen

Sachbearbeiter/innen

Datenerfasser/innen

Am Laubach 1
65843 Sulzbach

☎ (0 61 96) 50 22-0

während der **Semesterferien**
oder neben dem **Studium**

HARTIG

25 Jahre ZEITARBEIT

STIPENDIEN UND PREISE

Austauschprofessur USA

Seit 1964 findet zwischen der Goethe-Universität und dem Trenton State College in New Jersey (USA) ein jährlicher Austausch von Lehrenden und Studierenden statt. Auch für das Studienjahr 1998/99 steht eine Austauschprofessur zur Verfügung. Von amerikanischer Seite wird dem deutschen Teilnehmer (ggf. einschließlich Familie) eine Wohnung auf dem Campus geboten, von deutscher Seite erfolgt eine Beurlaubung bei Fortzahlung aller Dienstbezüge und die Erstattung der Reisekosten über einen Fulbright Travel Grant. Vom deutschen Gastprofessor wird erwartet, daß er seine Lehrveranstaltung mit dem Institutsleiter in Trenton abspricht und in der Lage ist, in englischer Sprache zu lehren. Detaillierte Informationen zum Austauschprogramm können im Didaktischen Zentrum, Telefon 798-23594, erfragt werden.

Ausschreibung für Graduiertenkolleg

Die Medizinische Fakultät der Universität Rostock vergibt zum 1. Oktober Promotionsthemen im Graduiertenkolleg „Interzelluläre Kommunikation und Signaltransduktion bei pathophysiologischen Prozessen“. Einbezogen sind die Fachbereiche **Biochemie** (Proliferation und Differenzierung hämatopoetischer Zellen, Signaltransfer bei immunologischer Toleranzinduktion), **Innere Medizin** (Integrin vermittelte Stimulation bei Osteoblasten), **Klinische Chemie und Pathobiologie** (Thrombospondin-Rezeptoren beim Pankreaskarzinom), **Neurologie** (Expression und Signaltransduktion des humanen Dopamin D2-Rezeptorgens) und **Pharmakologie** (Kininpeptid-Rezeptoren an immunkompetenten Zellen). Bewerbungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium geeigneter Fachrichtungen wie Medizin, Biochemie, Biologie oder Chemie. Weitere Informationen: Universität Rostock, Medizinische Fakultät, Institut für Medizinische Biochemie, Prof. Dr. Brock, Postfach 100888, 18055 Rostock.

Innovativpreis der deutschen Wirtschaft

Große, mittlere und kleinere Unternehmen mit Sitz in Deutschland können sich um den Innovativpreis der deutschen Wirtschaft bewerben. Die Bewertung erfolgt nach folgenden Kriterien: Innovationshöhe/Neuigkeitsvorsprung, Markteinführung, Praxistaugliche Durchführung/Innovationsmanagement, Nutzen für Gesellschaft und Umwelt, Wirtschaftlichkeit/Unternehmenskonzept, Ausstrahlung auf andere Branchen und Nutzung des Technologietransfers. Eine Zulassung als Bewerber erhalten nur Projekte mit aussagekräftigen Unterlagen zu jedem Bewertungskriterium. Einsendeschluß ist der **15. September**, weitere Informationen und Bewerbungsformulare sind erhältlich beim Wirtschaftsclub Rhein-Main e.V., Schillerstraße 18-20, 60313 Frankfurt, Telefon 069/280493, Fax 296743.

Erfolg im Studium mit KOMPASS

Wer interessante Referate halten, gut gestaltete Medien präsentieren und mehr Einfluß auf Ergebnis und Klima von Diskussionen haben möchte; wer seine Arbeits- und Zeitplanungen individuell und in Gruppen effektiv koordinieren und moderieren will... der sollte am Seminar KOMPASS teilnehmen.

KOMPASS vermittelt Kommunikations-, Präsentations- und Arbeitstechniken, die zu einem selbstorganisierten Studium bei-

Praktische Übungen und Videofeedback

tragen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf praktischen Übungen und Videorückmeldungen. Die Gewichtung der Seminarthemen wird vom Seminar bestimmt. Geleitet wird KOMPASS von Prof. Dr. Siegfried Preiser, Dipl.-Psych. Uli Sann und Konstantin Montasem vom Institut für Pädagogische Psychologie. Wegen einer Begleitstudie ist das Seminar kostenlos, lediglich 30 Mark müssen für Materialien entrichtet werden. Termine: Freitag, 7. November, 14 bis 16 Uhr (verbindliche Einführung), dann vom 14. November bis 12. Dezember (Freitag) jeweils 12.30 bis 17 Uhr sowie vom 15. November bis 7. Dezember (Samstag) ganztägig. Die Veranstaltung findet statt im Turm, Robert-Mayer-Straße 5, Raum 3104 (31. Stock). Voranmeldung im Sekretariat des Instituts für Pädagogische Psychologie, Turm, Raum 3327. **UR**

TOEFL-Probetests

und praktische Sprachlaborübungen auch für (fast) alle Fremdsprachen im Sprachlabor während der „freien Übungszeiten“:

Mo.—Do. 14—17
Fr. 10—13 Uhr

Während des Semesters:

Di.—Do. 10—12

Mo., Di., Do. 14—17

Mi. 14—18

Fr. 10—13 Uhr

Turm, Raum 240/241, Telefon 798-23797 (Dr. Jörg Kujaw) oder -23824 (Walter Mendel)

Physikalische Anfängerpraktika WS 1997/98

Die Physikalischen Institute bieten im kommenden Wintersemester Praktika für Studierende ab dem 2. Semester an. Zu allen Physikalischen Anfängerpraktika ist eine Anmeldung erforderlich, auch wenn bereits ein Teil absolviert ist. Voraussetzung für die Teilnahme an einem Praktikum ist die Kenntnis des Stoffes der Vorlesung „Einführung in die Physik“. Für alle Praktika sollten im 2. Semester ein Übungsschein, im 3. Semester beide Übungsscheine zur Einführung in die Physik, Teil I und II, vorliegen. Die Kurslisten zur Anmeldung hängen von Montag, den 20. Oktober, 7 Uhr, bis Dienstag, den 28. Oktober, 12 Uhr, in der Eingangshalle des Gebäudes des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4 aus. Es wird eine ausreichende Zahl von Parallelkursen angeboten. Eine Kursliste wird geschlossen, wenn die für den Kurs maximal mögliche Teilnehmerzahl erreicht ist. Bitte beachten Sie die Aushänge. **UR**

G & E
Personalservice GmbH

sucht ständig

Studenten/innen
im
Kaufmännischen Bereich
mit
Textsystemerfahrung

Roßmarkt 14
60311 Frankfurt

Telefon 290603

ACHTUNG!

Für unsere renommierten
Kunden aus den Bereichen
Banken, Handel u.
Industrie suchen wir:

STUDENTINNEN

mit Erfahrung im
Sekretariatsbereich

Sprechen Sie
mit uns, dem
Team mit
Kompetenz
und Niveau.

Unternehmen für
Zeitarbeit/Arbeitsvermittlung
PERSONALTEAM

Telefon: 0 69 - 9 20 77 90
Hochstr. 31 - 60313 Frankfurt

VERANSTALTUNGEN

9. 7.
Mittwoch

Reihe „The Feminist Wednesday Lecture“
**The Politics and Poetics of location:
Frauenliteratur u. (Im)migration**
Heike Paul, München
12 Uhr c.t., Kettenhofweg 135, Seminar-
raum im Keller
— Veranstalter: Zentrum z. Erforschung
d. Frühen Neuzeit

Antrittsvorlesung
**Zum Problem einer ethischen Technik-
steuerung. Günter Ropohls „System-
theorie der Technik“**
PD Dr. Hans-Dieter Mutschler
12 Uhr c.t., Dantestr. 4—6
— Veranstalter: Fb Philosophie u. Ge-
schichtswissenschaften

**Kommunalpolitik unter amerikani-
scher Besatzung: Die Stunde Null in
Frankfurt am Main**
Prof. Dr. Rebecca Boehling, Baltimore
12 Uhr c.t., Hörsaalgebäude, Gräfstr.,
Hörsaal 16
— Veranstalter: Frankfurter Histor. Kom-
mission, Fb Philosophie u. Geschichts-
wissenschaften

Antrittsvorlesung
**Johanniskraut — von der Pflanze zum
Molekül**
Prof. Dr. Walter E. Müller
12 Uhr c.t., Hörsaal B1, Biozentrum,
Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Fb Biochemie, Pharma-
zie, Lebensmittelchemie

RV „Ethische Fragen in der Medizin“
**Ökonomie, Politik u. die Ziele der Me-
dizin**
Prof. Dr. Johannes Hofmann/Dr. Stephan
W. Sahn
15.30 Uhr, Hörs. d. Zentr. d. HNO-Heil-
kunde, Haus 8, Eingang E
— Veranstalter: Fb Humanmedizin, KHG

**Pränatale Hormoneffekte u. ge-
schlechtsspezifische Verhaltensmuster**
PD Dr. Dr. R. W. Dittmann
17 Uhr s.t., Hörs. d.ZPSY, Heinrich-
Hoffmann-Str. 10
— Veranstalter: Zentrum d. Psychiatrie

Quantenoptik
Prof. Dr. Werner Martienssen
17 Uhr c.t., Hörsaal d. Angewandten
Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Veranstalter: Fb Physik

Entwicklungsgeschichte der Erde
18 Uhr, 1. Lichthof/Dinosauriersaal d.
Naturmus., Senckenberganlage 25 -
— Veranstalter: Senckenberg. Naturfor-
schende Gesellschaft

**GUT MENSCH SEIN - Zur Ethik im
Kontext**
Prof. Dr. Gernot Böhme, Darmstadt
20 Uhr c.t., Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fb Philosophie u. Ge-
schichtswissenschaften

10. 7.
Donnerstag

Reihe „Demokratie, Markt und Ethik“
**Radikaler Liberalismus und macht-
freie Marktwirtschaft**
Walter Oswald
16 Uhr s.t., Hörsaal 4, Hauptgebäude,
Mertonstr.
— Veranstalter: Fb Erziehungswis-
sensch., IfS, Phil.-Theol. Hochschule St.
Georgen, Parität. Bildungswerk-Bundes-
verb., HR

Reihe „Neue Techniken in der Pharma-
forschung“
**Struktur- u. Computer-unterstütztes
Wirkstoffdesign**
Prof. Dr. Hugo Kubinyi
17 Uhr c.t., Hörsaal B1, Biozentrum Nie-
derursel, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Pharmazeutisches
Seminar

**Archäolog. u. bodenkundl. Untersu-
chungen im Hegau u. am Bodensee**
Dr. Bodo Dieckmann/Dr. Richard Vogt,
Hemmenhofen
17 Uhr c.t., Gr. Geowissenschaftl. Hör-
saal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: DFG-Graduiertenkolleg
„Archäol. Analytik“ am Fb Philosophie
u. Geschichtswissensch.

Afrika-Kolloquium
**Une ethnographie de l'éternement
(das Niesen) chez les Dagara du
Burkina Faso**
Dr. Achille-Pénou Somé, Lethbirdge
18 Uhr c.t., Inst. f. Hist. Ethnologie, Lie-
bigstr. 41, 2. Stock
— Veranstalter: Institut f. Hist. Ethnolo-
gie, SFB „Westafrikan. Savanne“

Italienisch für Hörer aller Fachbereiche

Intensivkurs Anfänger I

6. bis 17. Oktober, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr. Teilnehmer max. 20. Anteiliger Kostenbeitrag 150 Mark. Anmeldung: Mo., Di., Do. 14.-17. Juli, 9 bis 10 Uhr, persönlich bei Dr. Kujaw, Turm, Zimmer 231

Intensivkurs Anfänger II

15. bis 26. September, voraussichtlich Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr. Teilnehmer max. 20. Anteiliger Kostenbeitrag 150 Mark. Teilnahmevoraussetzung ca. 120 Stunden Italienischunterricht (zur Orientierung: Vergangenheit, Konditional, Futur und kombinierte Objektpronomen sind durchgenommen). Anmeldung und Einstufungstest: Mo. 14.7., 18 bis 19 Uhr, und Di. 15.7., 12 bis 13 Uhr, Turm, Zimmer 225.



Funkkolleg „Deutschland im Umbruch“

Ein Blick in die tägliche Presse genügt, um die Schlagworte einer im Wandel begriffenen Gesellschaft zu finden: Rentendiskussion, Arbeitslosigkeit, Standortdebatte, Globalisierung. Das neue Funkkolleg „Deutschland im Umbruch“ greift diese Schlagworte auf und stellt sie in den Zusammenhang der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Wissenschaftler wie der Frankfurter Professor Ernst-Otto Czempel beleuchten und diskutieren die vielfältigen Facetten der gegenwärtigen Debatte — um der Komplexität des Themas gerecht zu werden, folgt das Funkkolleg einem interdisziplinären Ansatz und verarbeitet politologische, zeitgeschichtliche wie auch soziologische Befunde. Das Funkkolleg beginnt Ende Oktober, dauert ein Semester und umfaßt 20 Studieneinheiten. Zu jeder Studieneinheit strahlt der Hessische Rundfunk hr2 jeweils donnerstags, 20.05 - 20.45 Uhr, eine Kollegstunde aus (erste Sendung am 23. Oktober). Die Studientexte werden vom Deutschen Institut für Fernstudienforschung in Tübingen herausgegeben.

Wer das Funkkolleg mit einem Zertifikat abschließen will, muß eine Hausarbeit und eine Klausur schreiben. Das Zertifikat kann in verschiedenen, dem Thema entsprechenden Fachbereichen der Goethe-Universität als Leistungsschein angerechnet werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 98,20 Mark.

Wer teilnehmen will und die umfangreichen Begleitmaterialien zugesandt haben möchte, erhält einen Informationsprospekt mit Anmeldekarte beim Didaktischen Zentrum (siehe Kasten) oder beim Funkkolleg Zentralbüro, Robert-Mayer-Straße 20, Telefon 069/798-22556, Fax 069/7077532, E-Mail: plaul@em.uni-frankfurt.de. Informationen zum Funkkolleg sind auch im Internet zu finden unter <http://www.rz.uni-frankfurt.de/funkkolleg>.

Anmeldungen nimmt das Funkkolleg Zentralbüro noch bis 1. Dezember entgegen.

Thomas Plaul

Funkkolleg Begleitkurs

Das Didaktische Zentrum, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, bietet für alle Studierenden und Beschäftigten der Goethe-Universität einen **Begleitkurs** zum Funkkolleg als Weiterbildungsveranstaltung an. Der Kurs findet jeweils mittwochs zwischen 17 und 19 Uhr im Raum 235, Senckenberganlage 15 (Turm) statt. Beginn: 29. Oktober. Weitere Informationen unter Telefon 798-23613.

Theoriegänge in Theaternähe

Das Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft veranstaltet am 11. und 12. Juli in der Dantestraße 5 eine Vortragsreihe unter dem Titel „Theoriegänge in Theaternähe“: Am 11. Juli um 11 Uhr eröffnet Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann die Veranstaltung, um 11.30 Uhr hält Christoph Menke (New York) einen Vortrag zur „Aktualität der Tragödie“ mit anschließender Diskussion. Die weiteren Programmpunkte: 15.30 Uhr „Das Ende der Kunst mit der Maske“ (Werner Hamacher, Baltimore), 17.30 Uhr „Fictio personae“ (Bettina Menke, Berlin und Frankfurt/Oder). Der 12. Juli beginnt mit einem Vortrag von Susanne Winnacker (Frankfurt/Main) mit dem Titel „Einer zu viel, um einer zu wenig zu sein“ über „Die Maßnahme“ von Bertolt Brecht. Weitere Punkte: 15.30 „Agon und Zirkus. Kreisfiguren in Walter Benjamins Denken des Theaters“ (Patrick Primavesi, Frankfurt/Main), 17.30 „Einar wie Eva. Zur Ökonomie des Weiblichen in Schleef's Puntilla-Inszenierung“ (Günther Heeg, Frankfurt/Main).

11. 7.

Freitag

Säkularisation u. Privatreligion. Beethovens „Hymne an die Freude“ — Novalis — Heine
Prof. Dr. Luciano Zagari, Pisa
10 Uhr, Konferenzsaal I u. II, Alte Mensa
— Veranstalter: Inst. f. Deutsche Sprache u. Literatur II

Minimal genus Seifert surfaces for special arborescent links
Prof. Makoto Sakuma, Osaka
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Robert-Mayer-Str. 10, 7. OG
— Veranstalter: Fb Mathematik

Gasplaneten

Werner Ziegls
20 Uhr s.t., Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikal. Verein

...und noch ein Semester-Abschlusskonzert

Werke von Bozza, Brahms, Dragonetti, Elgar und Jakob bringen der Kammerchor und die Camerata instrumentale des Instituts für Musikpädagogik am 10. Juli um 20 Uhr in der Aula der Universität zu Gehör. Der Eintritt ist frei. UR

12. 7.

Samstag

X. Dokumenta - Exkursion nach Kassel
Abfahrt: 7.23 Uhr, Hauptbahnhof Ffm., Rückkehr: 22.35 Uhr. Kosten: 15,- DM
Leitung: Rainer Frisch, Friedhelm Leuers, Anm. mit Bezahlung bis 9. 7. bei KHG, Tel.: 748077, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: KHG

14. 7.

Montag

RV „Perspektiven u. Gegenstände d. Medienwissenschaft“
Medialität. Aspekte einer nichtinstrumentellen Medientheorie
Dr. Georg Christoph Tholen, Kassel
15 Uhr s.t., Hörsaal B, Hauptgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: Inst. f. Theater-, Film- u. Medienwissenschaft, Fachschaft d. Fb 10, Projektgruppe Neue Medien

Histamin-H-Rezeptoren: Chemische, pharmakologische u. therapeut. Aspekte

Prof. Dr. Dr. Walter Schunack, Berlin
17 Uhr s.t., Seminarraum N 100/015, Biozentrum Niederursel, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Graduiertenkolleg „Arzneimittel: Entwicklung u. Analytik“

Semester-Abschlusskonzerte

Symphoniekonzert

am Dienstag, dem 15. Juli, um 20 Uhr in der Aula der Universität (Altes Gebäude/Mertonstraße). Mit Werken von Johann André („Friedenssymphonie“, 1. Satz), J. Haydn (Violoncellokonzert D-Dur), C. M. v. Weber („Silvana“-Ouvertüre), L. Spohr („Faust“-Ouvertüre), J. Raff (Bläser-Sinfonietta) und E. Humperdinck („Königskinder“-Vorspiele).

Chor- und Kammermusik

am Donnerstag, dem 17. Juli, um 20 Uhr in der Aula. Mit Werken von J. S. Bach (Kantate 131), D. Milhaud (Scaramouche), F. Bajoras (4 Lieder), J. Strauß Sohn (Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“) u. a.

Ausführende

Heiner Ludwig (Violoncello), Collegium Musicum Instrumentale, Collegium Musicum Vocale, UNiversal Brass, Glazunov-Duo, Solistinnen und Solisten, Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil
Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten.

Zur Lage der Juden in Frankreich von der Dreyfus-Affäre bis Vichy
Prof. Dr. Rita Thalmann 18 Uhr c.t., Hörsaal 3, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Fb Evangelische Theologie

15. 7.

Dienstag

Die Bedeutung der Mutationsanalyse bei Phenylketonurie für Klinik u. Populationsgenetik

Dr. Dr. Johannes Zschocke, Marburg
15 Uhr c.t., Haus 9B, 2. OG, Raum 213, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Inst. f. Humangenetik

Zu den sozialen Verhältnissen in Mitteleuropa 4100-2700 v. Chr.
Dr. Johannes Müller, Berlin
15 Uhr c.t., Arndtstr. 11, 2. Stock
— Veranstalter: Fb Philosophie u. Geschichtswissenschaften

Finanzwirtschaftliches Kolloquium Informeller Empfang zum Semesterabschluss

17 Uhr s.t., Bibliothek d. Professur (Raum 308B), Aushang beachten
— Veranstalter: Fb Wirtschaftswissenschaften

Kolloquium „Pädagogisierung“ Der Nutzen von „Pädagogisierung“ als Generator von Ungewißheit

Prof. Dr. Edwin Keiner
18 Uhr c.t., Raum 008, FLAT
— Veranstalter: Fb Erziehungswissenschaften

Antrittsvorlesung Aphrodit's Rache: Der Hippolytos des Euripides u. Richard Wagners Tristan

PD Dr. Oliver Primavesi
18 Uhr c.t., Konferenzräume I u. II über dem Labsaal
— Veranstalter: Fb Klass. Philosophie u. Kunstwiss.

16. 7.

Mittwoch

Seifertsche Faserraum-Vermutung
Prof. Dr. Wolfgang Heil, Tallahassee
10 Uhr c.t., Kolloquiumsraum 711, Robert-Mayer-Str. 10, 7. OG
— Veranstalter: Fb Mathematik

Fullerenionenbeschuss von Oberflächen zur Nanostrukturierung?

Prof. Dr. Manfred Kappes, Karlsruhe
17 Uhr c.t., Hörsaal 1, Marie-Curie-Str. 11
— Veranstalter: Chemische Institute, Gesellsch. Dt. Chemiker

AIDS und Neuropsychiatrische Störungen

Prof. Dr. D. Naber, Hamburg
17 Uhr c.t., Hörs. d. ZPSY, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
— Veranstalter: Zentrum d. Psychiatrie

Antrittsvorlesung Kohärente Phononen

Prof. Dr. H. Roskos
17 Uhr c.t., Hörsaal d. Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Fb Physik

Kolloquium „Globale Finanzmärkte u. Europ. Währungsunion — Konsequenzen f. die Geschäftsbereiche u. ihre Steuerung“

Immobilien-Banking und europäischer Kapitalmarkt (Hypothekenbanken in der EU)
Gerhard Bruckermann, Wiesbaden
17.30 Uhr, Frankfurter Gesell. f. Hand.,

Ind. u. Wiss., Siesmayerstr. 12
— Veranstalter: Institut für Kapitalmarktforschung

Ungebetene Hausgäste und „giftfreie“ Bekämpfung

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

Der Rotz der Tungusen. Grundzüge einer anderen Ästhetik

Gerd Held, Italien
18 Uhr c.t., Hörsaal A, Hauptgebäude
— Veranstalter: Inst. f. Deutsche Sprache u. Literatur II

Die 8-m-Spiegel der Glaskeramik Zerodur für das VLT der ESO in Chile

Dr. Erich Schuster, Mainz
19.30 Uhr, Hörsaal d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikal. Verein

Reisen in der Edo-Zeit — Gespiegelt in Holzschnitten (mit Dias)

Prof. Franziska Ehmcke, Köln
20 Uhr s.t., Rum 309, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Japanologisches Institut

Super-8-Filmfestival

Je Bilder desto wilder — unter diesem Motto veranstaltet das Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften vom 17. bis 20. Juli ein Super-8-Filmfest. Präsentiert werden avantgardistische, dokumentarische, lustige und melodramatische Streifen in berühmter Super-8-Qualität. Einige der Filmemacher sind bei den Vorführungen anwesend. Das Programm des Festivals ist erhältlich im Sekretariat der TFM, Dantestraße 5, Erdgeschoß, Telefon 798-28450. UR

17. 7.

Donnerstag

Reihe „Neue Techniken in der Pharmaforschung“

Produktion von klinischem Versuchsmaterial mittels tierischer Zellkulturen
Univ. Doz. Dr. Otto Doblhoff-Dier, Wien
17 Uhr c.t., Hörsaal B1, Biozentrum Niederursel, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Pharmazeutisches Seminar

Afrika-Kolloquium „Nimm Platz und speise“: Ordnungen des traditionellen Machtsystems v. Tenkodogo (Burkina Faso)

Hans Zimmermann
18 Uhr c.t., Inst. f. Hist. Ethnologie, Liebigstr. 41, 2. OG
— Veranstalter: Institut f. Hist. Ethnologie, SFB „Westafrikan. Savanne“

18. 7.

Freitag

The Lessons of Deep-Time Historical-Comparative Reconstruction

Prof. Dr. Christopher Ehret, Los Angeles
11.30 Uhr, Bibliothek d. Inst. f.A.S., Kettenhofweg 135, 1. OG links
— Veranstalter: Institut f. Afrikanische Sprachwissenschaften

Astronomie im Urlaub

Volker Heinrich
20 Uhr s.t., Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Veranstalter: Physikal. Verein

19. 7.

Samstag

Besichtigung des Parks „Aus der Pfingstweide“ in Hofheim am Taunus

Führung: Heribert von Eisebeck
14 Uhr, Treffpunkt: Bahnhof Hofheim i. Ts. (Endstation der S-Bahnlinie 3)
— Veranstalter: Deutsche Dendrologische Gesellschaft (DDG)

20. 7. bis 16. 11.

Sonntag bis Sonntag

Sonderausstellung zum Internat. Jahr des Riffes

Städte unter Wasser — 2 Milliarden Jahre
im Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

23. 7.

Mittwoch

Tiere der Tropen

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

26. 7.

Samstag

Gartenblumen des Sommers

Prof. Dr. Theodor Butterfass
15 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Bot. Gartens, Siesmayerstr. 72
— Veranstalter: Botanisches Institut

30. 7.

Mittwoch

Riffe in der Erdgeschichte

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

6. 8.

Mittwoch

Primaten-Ansichten

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

13. 8.

Mittwoch

Eiszeiten — nicht nur zu dieser Jahreszeit

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

20. 8.

Mittwoch

Paläontologische Methoden

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

23. 8.

Samstag

Begehung der hist. Wallanlagen in Frankfurt a. M. mit ihrem bemerkenswerten Baumbestand

Führung: Heribert von Eisebeck
14 Uhr, Treffpunkt: Märchenbrunnen am Schauspielhaus
— Veranstalter: Deutsche Dendrologische Gesellschaft (DDG)

27. 8.

Mittwoch

Tiere auf Wohnungssuche — Ratschläge für mehr Natur am Haus

18 Uhr, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal d. Naturmus., Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft

30. 8.

Samstag

Heideblüte im Botan. Garten (Geschichte, Verbreitung u. charakter. Arten d. Heiden)

Prof. Dr. Rüdiger Wittig
15 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Bot. Gartens, Siesmayerstr. 72
— Veranstalter: Botanisches Institut

10. 9.

Mittwoch

Historische Aspekte zur Bedeutung der Medizin

H. Siefert (Einf. u. Moderat.)
Geschichte der medizin. Fakultät der J. W. Goethe-Universität zwischen 1933—1945

N. Hammerstein
17.30 Uhr, Hörsaal 1 (Großer Hörsaal), Haus 23 A (Zentralbau), Theodor-Stern-Kai 7

— Veranstalter: Frankf. Medizin. Gesellschaft, Inst. f. Medizin. Virologie

12. 9.

Freitag

Kleinplaneten im Visier

Volker Heinrich
20 Uhr s.t., Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikal. Verein

13. 9.

Samstag

Fruchtende Gehölze im Botan. Garten d. Univ. Ffm.

Führung: Manfred Wessel, Hans Grasmück
14 Uhr, Treffpunkt: Am Garteneingang
— Veranstalter: Deutsche Dendrologische Gesellschaft (DDG)

26. 9.

Freitag

Tag der offenen Tür — Führungen im Botan. Garten, in d. Gewächshäusern u. in sonst. Betriebseinrichtungen u. Abgabe überzähligen Pflanzenmaterials

(genaues Programm wird noch bekanntgegeben)
15 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Bot. Gartens, Siesmayerstr. 72
— Veranstalter: Botanisches Institut

8. 10.

Mittwoch

Subakute spongiforme Enzephalopathien

W. Schlote (Einf. u. Moderat.)
Prionen: Ursachen u. epidemiolog. Situation v. CJK bis BSE; Resistenz d. Erreger

H.F. Rabenau
Neuropatholog. Aspekte u. notwendige Schutzmaßnahmen im Umgang mit Untersuchungsmaterial. Klinische Aspekte u. Schutzmaßnahmen im Umgang mit betroffenen Patienten

K. Geiger
17.30 Uhr, Hörsaal 1 (Großer Hörsaal), Haus 23 A (Zentralbau), Theodor-Stern-Kai 7

— Veranstalter: Frankf. Medizin. Gesellschaft, Inst. f. Medizin. Virologie

4. 11.

Dienstag

Sexueller Konflikt u. sexuelle Selektion — Darwins Konzept der sexuellen Selektion

Prof. Dr. Klaus-Peter Sauer, Bonn
19 Uhr s.t., Großer Hörsaal, Biolog. Institute, Siesmayerstr. 70

— Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft in Kooperation mit der JWGU